Familienklassenzimmer (FKZ) der Volksschule Kriens

Evaluationsbericht

Autorinnen:
Barbara Erzinger
Stephanie Disler

Mit Unterstützung von:
Prof. Dr. Dieter Haller
Prof. Gerlinde Tafel

Endfassung, Juni 2015

Berner Fachhochschule
Soziale Arbeit

Inhaltsverzeichnis

1	Ausgangslage	3
2	Zielsetzungen der Evaluation	3
3	Familienklassenzimmer als Ansatz	3
4	Methodisches Vorgehen	4
5	Erkenntnisse zum Familienklassenzimmer	6
	5.1 Eckdaten der erreichten Zielgruppe	6
	5.2 Vermittlungs- und Eintrittsphase	7
	5.3 Themen im Familienklassenzimmer	9
	5.4 Ziele des Familienklassenzimmers	10
	5.5 Erwartungen an das Familienklassenzimmer	11
	5.6 Gestaltung des Familienklassenzimmers gemäss Konzept und Beobachtungen	11
	5.7 Erleben des Familienklassenzimmers aus Sicht der Eltern und Kinder	13
	5.8 Einbettung des Familienklassenzimmers im Netzwerk Schule	17
	5.9 Erlebte Veränderungen aus der Sicht der Beteiligten	17
	5.10 Abschluss der Familienklassenzimmers	20
6	Diskussion der Erkenntnisse	22
7	Fazit	26
8	Empfehlungen	28
9	Literaturverzeichnis	30

1 Ausgangslage

Die Volksschule Kriens führt seit Mitte Oktober 2013 an zwei Schulstandorten ein Familienklassenzimmer. Das Ziel dieses präventiv angesiedelten Projektes besteht darin, dass „Schüler/innen, deren schulischer Erfolg dadurch gefährdet ist, dass sie die Anforderungen beim Einhalten von Regeln und Arbeitsstrukturen nicht ausreichend erfüllen können, mit aktiver Unterstützung ihrer Eltern diese Kompetenzen im Familienklassenzimmer erwerben" (Volksschule Kriens 2013). Das Angebot richtet sich hauptsächlich an Schüler/innen auf der Primarschulstufe. In einem Familienklassenzimmer kommen jeweils fünf bis acht Kinder jahrgangübergreifend in Begleitung von einem Elternteil während einem halben Tag pro Woche in einem eigenen Klassenraum zusammen. Eine Lehrkraft und ein/e systemisch ausgebildete/r Moderator/in leiten das Familienklassenzimmer. Die Eltern sollen sich gegenseitig unterstützen, die schulische Situation ihrer Kinder besser kennenlernen und so eine Stärkung ihrer Handlungsfähigkeit erfahren. Durch die Kooperation von Schule und Eltern soll eine gemeinsame Lösungssuche erreicht werden. Die Kinder sollen lernen die Anforderungen des Schulalltags in der Klasse zu bewältigen. Auch die Zusammenarbeit mit der Klassenlehrperson ist von Bedeutung. Im Familienklassenzimmer werden schulischer Unterricht, beziehungsfördernde Aktivitäten und Reflexionsaustausch kombiniert (Volksschule Kriens 2013). Kinder und Eltern sollen das Familienklassenzimmer während mindestens drei Monaten besuchen. Der Eintritt ins Familienklassenzimmer ist jederzeit möglich und die Dauer der Teilnahme ist an den Bedarf der jeweiligen Familie gebunden.

Im Auftrag der Volksschule Kriens evaluiert der Fachbereich Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule (BFH) dieses neuartige Angebot, um Erkenntnisse zu dessen Stärken, Herausforderungen und Wirksamkeit zu gewinnen. Aufgrund der Neuartigkeit des Angebots und um den leitenden Teams der Familienklassenzimmer die Möglichkeit zu geben, in den Anfangsmonaten des Angebots erste Erfahrungen zu sammeln, setzte die Evaluation nach der Startphase der beiden Familienklassenzimmer ab Januar 2014 ein und wird mit vorliegendem Schlussbericht beendet.

2 Zielsetzungen der Evaluation

Die Evaluation verfolgt folgende Zielsetzungen:

1. Aufzeigen der Rahmenbedingungen, Ideen und Ziele des Familienklassenzimmers sowie der Ausgangslagen der teilnehmenden Familien und ihrer Anliegen an das Familienklassenzimmer.
2. Untersuchen der Vorgehensweisen, Prozesse und Interaktionen im Familienklassenzimmer.
3. Aufzeigen der Wirkungen des Familienklassenzimmers in Bezug auf die Familien, die Schule und das institutionelle Umfeld.
4. Rückmeldungen aus der laufenden Evaluation an die Auftraggeber, um die kontinuierliche Weiterentwicklung des Familienklassenzimmers zu fördern.

3 Familienklassenzimmer als Ansatz

Das Familienklassenzimmer ist ein Ansatz der Multifamilientherapie. Das Ziel der Multifamilientherapie im schulischen Kontext besteht darin, dass Eltern von Schulkindern mit auffälligem Verhalten wie Leistungsschwierigkeiten, Disziplinarproblemen oder drohendem Schulausschluss im Kontakt mit Eltern mit gleichartigen Problemen ihre Ressourcen in der Erziehungsarbeit stärken. Schul- und Familienprobleme sollen zusammen unter einem Dach angegangen werden, denn oftmals liegt eine gegenseitige Schuldzuweisung von Elternhaus und Schule hinter den Problematiken (Asen & Scholz 2009:122-125). So ist das Familienklassenzimmer gewissermassen eine ambulante Form der Multifamilientherapie in Schulen (Asen & Scholz 2009:128). Die Fachkräfte fungieren dabei nicht nur als Expert/innen, sondern als Kopiloten indem sie die Problemlösungsfindung bei den Betroffenen durch einen systemischen Ansatz fördern (Asen & Scholz 2009:111). Multifamilientherapie arbeitet mit der Erkenntnis, dass Schwierigkeiten keine isolierte Erfahrung einzelner Familie sind und auch andere Menschen davon betroffen sind. *„Wir sitzen alle im gleichen Boot"* und *„wir sind ja nicht die Einzigen"*, sind Leitsätze der Multisystemtherapie. Die

Anwesenheit von Familien mit ähnlichen Schwierigkeiten ist mit der Idee verbunden, dass sich Betroffene gegenseitig helfen, neue Lösungen zu finden und Ideen auszutauschen, um dadurch die Herausforderungen in der eigenen Familie anzugehen. Die Erfahrung, dass alle im selben Boot sitzen, soll zu mehr Akzeptanz des Problems und Selbstreflexion führen. Der Problemlösungsprozess wird dadurch angeregt, dass sich die Familien in anderen Familien „*gespiegelt*" fühlen und so neue Perspektiven eröffnet werden können. *„Ich sehe sehr genau beim anderen Dinge, für die ich bei mir selbst blind bin"*, ist dabei ein Leitgedanke der Multisystemtherapie (Asen & Scholz 2009:14-15).
Im Marlborough Family Education Centre (MFEC) um Eia Asen ist die Idee des Familienklassenzimmers entstanden und evaluiert worden. Die Evaluation zeigt, dass sich das emotionale Befinden der Kinder, ihr Verhalten und die schulischen Leistungen nach 6 bzw. 12 Monaten deutlich verbesserten. Auch ist der erlebte Stress des Elternseins nach 12 Monaten deutlich tiefer bei den Teilnehmenden des Familienklassenzimmers. Die familiären Beziehungen und das elterliche Wohlbefinden blieben innerhalb von 12 Monaten relativ stabil. Dies deutet darauf hin, dass das Familienklassenzimmer insbesondere zu einer Stabilisierung der Situation beitragen und einer Verschlechterung entgegenwirken kann (Morris, L'Hurray, Skalsberg & Gomez).

4 Methodisches Vorgehen

Die vorliegende Evaluation untersucht die Prozesse und Wirkungen des Familienklassenzimmers anhand individualisierter Einheiten. Das heisst, jedes ins Familienklassenzimmer neu eintretende Kind und sein jeweiliger Elternteil bzw. die Klassenlehrperson wurden zu Beginn und am Schluss des Familienklassenzimmers sowie sechs Monate nach Beendigung der Teilnahme befragt. Die einzelnen Familien – also das Kind und der am Familienklassenzimmer teilnehmende Elternteil – sowie die jeweilige Klassenlehrperson bilden die Untersuchungseinheiten der Evaluation. Dadurch wird beachtet, dass die Familien zu verschiedenen Zeitpunkten und für eine unterschiedliche Dauer im Familienklassenzimmer teilnehmen.

Die oben aufgezeigten Zielsetzungen wurden durch eine Kombination an schriftlichen und mündlichen Befragungen der Klassenlehrpersonen, Eltern und Kinder sowie durch Beobachtungen im Familienklassenzimmer und Gespräche mit Fachkräften in- und ausserhalb des Familienklassenzimmers angegangen. Durch diesen mehrdimensionalen Blickwinkel soll ein inhaltlich breites Bild der Geschehnisse im Familienklassenzimmer und deren Wirkungen aufgezeichnet werden. Insbesondere die Verknüpfung von Beobachtung und Befragung bringt eine hohe Validität mit sich, da die Befragungen durch direkte Beobachtungen vor Ort bereichert werden konnten (Przyborski & Wohlrab-Sahr 2011). Um die Resultate auf eine grössere Datenbasis abzustützen, wurden beide Schulstandorte des Familienklassenzimmers Kriens in die Evaluation einbezogen. Die verschiedenen Erfahrungen an den beiden Standorten sollen die Entwicklung der Familienklassenzimmer gegenseitig bereichern.

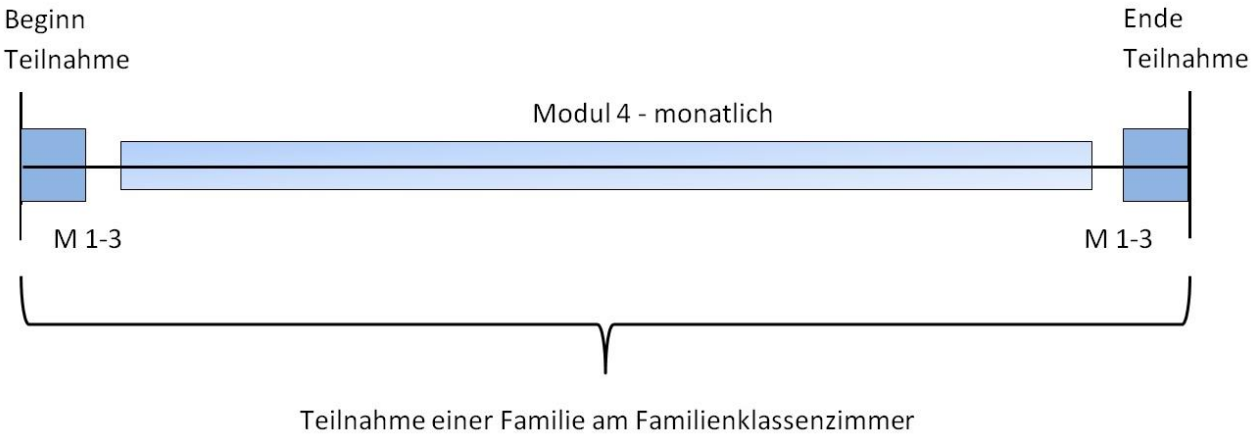
Die **Module 1 bis 3** – also die Befragung der Klassenlehrpersonen, Eltern und Kinder – fanden jeweils bei Eintritt und Abschluss des Familienklassenzimmers statt.
Die schriftliche standardisierte Befragung der **Klassenlehrperson** des jeweiligen Kindes erfragte die Gründe für die Vermittlung der Familie an das Familienklassenzimmer. Zudem wurden die Situation der Familie und des Kindes bzw. deren Interaktion mit der Schule und die im Laufe des Familienklassenzimmers erreichten Veränderungen eruiert.
Anhand eines teilstandardisierten Interviews wurde mit jedem am Familienklassenzimmer teilnehmenden **Elternteil** ein Gespräch geführt, um die Themen und Anlässe der Familie für das Familienklassenzimmer, ihre Vorstellungen, Bedenken und Ziele sowie ihre Einschätzungen über die erreichten Entwicklungen zu eruieren.
Die schriftliche Befragung der **Kinder** beinhaltete einfache Einschätzungen auf einer Smiley-Skala zur Situation der Kinder in der Schule, mit den Mitschüler/innen, in der Familie und im Familienklassenzimmer. Im Laufe der Evaluation wurde entschieden, mit den austretenden Kindern zudem ein mündliches, teilstandardisiertes Interview durchzuführen. Dadurch konnten weitere Informationen zur Beurteilung des Familienklassenzimmers, den behandelten Themen und den erreichten Veränderungen gewonnen werden.

Die Befragungen wurden durch das **Modul 4** – die **Beobachtungen** im Familienklassenzimmer – ergänzt. Die Beobachtungen fanden an den zwei Familienklassenzimmer-Standorten rund einmal pro Monat statt. Durch die direkte Teilnahme an den Kommunikations- und Interaktionsprozessen und die unmittelbare Erfahrung von Situationen konnte die Bedeutung der Interventionen beobachtbar und zugänglich gemacht werden (vgl. auch Scholz 2012). Bei den Beobachtungen wurde der Fokus auf das Verhalten und die Reaktionen der Beteiligten auf die jeweiligen Interventionen sowie die Interaktion zwischen den Teilnehmenden und die diesbezüglichen Entwicklungen gelegt. Dabei wurde nicht der Einzelfall, sondern die Gruppe als Ganzes angeschaut.

Im Rahmen der **Module 5 und 6** wurden Gespräche mit Fachkräften in- und ausserhalb des Familienklassenzimmers geführt.
Im Laufe der Evaluation fanden fünf Treffen der **Akteure des Familienklassenzimmers** zusammen mit der Supervisorin, welche die Einführung des Familienklassenzimmers begleitet, statt. Diese dienten dem Austausch über die Erfahrungen der Leitungspersonen der Familienklassenzimmer und der involvierten Schulleitungen mit dem Familienklassenzimmer. Das Evaluationsteam nahm an diesen Treffen teil und führte das Protokoll zu den diskutierten Erfahrungen, welche in die Evaluation einfliessen. Zudem fanden zwei Gruppengespräche mit der Schulleitung und den Leitenden der Familienklassenzimmer über deren Einschätzung der ersten Phase dieses Angebots statt.
Zur Erfassung der Aussenperspektiven auf das Familienklassenzimmer aus dem schulischen Umfeld wurden Gruppengespräche mit **Fachkräften der Schulpsychologie und Schulsozialarbeit** der Volksschule Kriens geführt. Diese wirken nicht direkt im Familienklassenzimmer mit, können aber als Zuweisende oder Nachbetreuende mit diesem Angebot in Kontakt stehen.

Untenstehende Abbildung veranschaulicht die Anlegung der verschiedenen Evaluationsmodule.

Abbildung 1: Evaluationsschritte anhand der Erhebungsmodule pro Untersuchungseinheit

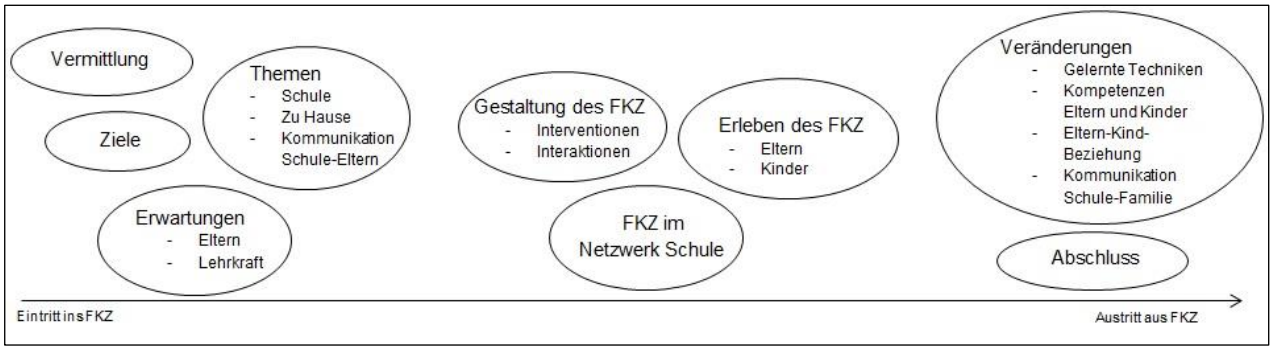


Die Erhebungsphase der Evaluation startete im Februar 2014 und wurde im April 2015 abgeschlossen. In dieser Zeitspanne konnten 18 Eltern-Kind-Paare und die jeweilige Klassenlehrperson ein erstes Mal bei Eintritt ins Familienklassenzimmer befragt werden. 15 Eltern und Kinder sowie 7 Klassenlehrpersonen[1] wurden zudem ein zweites Mal bei Abschluss des Familienklassenzimmers (betrifft 5 Familien) bzw. bei Abschluss der Evaluation befragt (betrifft 10 Familien, welche zu diesem Zeitpunkt seit mind. drei Monaten im Familienklassenzimmer waren und weiterhin daran teilnehmen). Ausserdem wurden an den zwei Familienklassenzimmer-Standorten insgesamt zehn Beobachtungen durchgeführt.

[1] Der Grund für die geringere Anzahl befragter Klassenlehrpersonen zum zweiten Zeitpunkt ist darauf zurückzuführen, dass einige Klassenlehrpersonen (z.B. aufgrund von Klassenwechsel) nicht mehr erreicht werden konnten oder die erste Befragung erst kurze Zeit zurücklag und noch keine neue Einschätzung möglich war.

5 Erkenntnisse zum Familienklassenzimmer

Die Erkenntnisse werden anhand folgender Themenbereiche präsentiert. Diese Bereiche ergeben sich aus einer Kombination von induktiver und deduktiver Herangehensweise und gehen aus dem Konzept des Familienklassenzimmers sowie den Befragungen hervorgehenden Themen hervor.
Die Bereiche *Vermittlung*, *Ziele*, *Erwartungen* und *Themen* bezüglich des Familienklassenzimmers gehen aus den Erstbefragungen der Eltern und der Klassenlehrpersonen hervor und beziehen sich auf die Eintrittsphase. Die Erkenntnisse zu den *Veränderungen* und zur *Abschluss*phase des Familienklassenzimmers beziehen sich insbesondere auf die Zweitinterviews mit den Eltern, den Kindern und den Klassenlehrpersonen, woraus die Entwicklungen und Wirkungen ersichtlich werden. Die *Gestaltung des Familienklassenzimmers* wird aus den Konzepten und den Interviews mit den Fachkräften des Familienklassenzimmers ersichtlich. Dies kann durch das subjektive *Erleben des Familienklassenzimmers*, welches aus den Erst- bzw. Zweitbefragungen der Eltern und Kinder hervorgeht, ergänzt werden. Das Thema des *Familienklassenzimmers im Netzwerk Schule* wurde in den Gesprächen mit den Fachkräften in- und ausserhalb des Familienklassenzimmers besprochen.



5.1 Eckdaten der erreichten Zielgruppe

Das Familienklassenzimmer startete im Oktober 2013, die Evaluation im Januar 2014. Zwischen Oktober 2013 und Januar 2014 traten bereits 10 Familien ins Familienklassenzimmer ein, welche nicht in die Evaluation aufgenommen wurden. Darunter befanden sich zwei Mädchen.
Bei den in der Evaluationsphase neu ins Familienklassenzimmer eingetretenen und befragten Kindern handelt es sich um 18 Knaben im Alter zwischen 7 und 15 Jahren. Die meisten Kinder werden von ihren Müttern begleitet, in zwei Fällen nimmt der Vater im Familienklassenzimmer teil, bei drei Kindern wechseln sich beide Elternteile ab. Die meisten Familien sind ausländischer Nationalität (v.a. afrikanische und arabische Länder, vereinzelt Osteuropa und Asien), sechs Familien sind Schweizer Staatsangehörige. Die meisten ausländischen Familien sind seit mindestens 10 Jahren in der Schweiz und die Kinder sind hier geboren. Lediglich zwei Kinder sind erst seit wenigen Jahren in der Schweiz. Die meisten Teilnehmenden des Familienklassenzimmers sind somit nicht deutscher Muttersprache.

Die Familien haben mit unterschiedlichen Belastungen zu kämpfen. Rund die Hälfte der teilnehmenden Mütter ist (oder war) alleinerziehend mit einem bis drei Kindern und steht dabei vor der Herausforderung Beruf und Familie unter einen Hut zu bringen. Häufig können diese Mütter aufgrund der Doppelbelastung wenig Zeit für ihre Kinder aufbringen, was die Bindung zwischen Mutter und Kind beeinflusst. Die Familien mit Migrationshintergrund müssen sich – gerade in Bezug auf die Erziehung – mit den hiesigen Werten, Normen und Anforderungen an die Eltern und Kinder auseinandersetzen. Sie verfügen teilweise über einen unsicheren Aufenthaltsstatus und ein kleines soziales Netz in Kriens. Viele Familien sind ausserdem von finanziellen Unsicherheiten und/oder gesundheitlichen Belastungen betroffen. Einzelne Familien kennen keine der genannten Belastungen, sehen sich jedoch in der Erziehung des Kindes mit grossen Herausforderungen konfrontiert.
Die Auseinandersetzung der Eltern mit ihren Erziehungsaufgaben und den damit verbundenen Herausforderungen gestaltet sich bei Eintritt ins Familienklassenzimmer sehr unterschiedlich; während sich einzelne Eltern bereits vorher im Rahmen von (Familien)-Coachings oder Eltern-/Erwachsenenbildung mit dem Thema Erziehung auseinandergesetzt haben, ist diese Art von Auseinandersetzung mit Erziehungsfragen für viele Eltern neu.

Nachfolgende Tabelle gibt einen Überblick über die in die Evaluation aufgenommene Gruppe:

Alter/Geschl.	Elternteil	Nationalität	Haushalt	FKZ-Eintritt	FKZ-Austritt
14/m	Mutter	CH	Alleinerz.	Januar 14	Juli 14
12/m	Mutter	CH	Alleinerz.	Januar 14	Juli 14
8/m	Mutter	Seit 5 Jahre in CH	Paar & Kinder	Februar 14	Dezember 14
9/m	Vater/Mutter	CH	Paar & Kinder	Februar 14	Oktober 14
12/m	Vater	Seit Geburt in CH	Paar & Kinder	Februar 14	Juli 14
11/m	Mutter	Seit Geburt in CH	Paar & Kinder	Mai 14	offen
10/m	Mutter	Seit Geburt in CH	Alleinerz.	Oktober 14	offen
9/m	Mutter/Vater	Seit Geburt in CH	Paar & Kinder	Oktober 14	offen
7/m	Mutter	Seit Geburt in CH	Paar & Kinder	Oktober 14	offen
10/m	Mutter	Seit Geburt in CH	Alleinerz.	Oktober 14	offen
7/m	Mutter/Vater	CH	Paar & Kinder	November 14	offen
9/m	Mutter	Seit Geburt in CH	Alleinerz.	November 14	offen
11/m	Mutter	Seit Geburt in CH	Alleinerz.	November 14	April 15
8/m	Vater	Seit 3 Jahren in CH	Paar & Kinder	Dezember 14	offen
15/m	Mutter	Seit 10 Jahren in CH	Paar & Kinder	Januar 15	offen
9/m	Mutter	CH	Paar & Kinder	Januar 15	offen
14/m	Mutter	CH	Paar & Kinder	Januar 15	April 15
15/m	Mutter	Seit Geburt in CH	Alleinerz.	Januar 15	April 15

Bei einigen Kindern steht das Thema ADHS im Raum. Einzelne Eltern suchten diesbezüglich bereits bei Ärzten, Psychotherapeuten und/oder Alternativmedizinern Unterstützung. Einige wehren sich gegen ein diesbezügliches Kategorisieren des Kindes und eine medikamentöse Behandlung und sehen das Familienklassenzimmer als alternativen Weg. Insgesamt waren bei neun Kindern vor oder während der Teilnahme am Familienklassenzimmer der Schulpsychologische Dienst involviert. Bei einzelnen Kindern war bzw. ist die Psychomotorik, Logopädie oder die Schulsozialarbeit (v.a. im Rahmen von Klasseninterventionen) involviert.

5.2 Vermittlungs- und Eintrittsphase

Vermittlungskriterien
Die Vermittlung der Familien an das Familienklassenzimmer läuft an der Volksschule Kriens über die Klassenlehrperson bzw. die jeweilige Schulleitung. Bemerkt eine Lehrperson ein auffälliges Verhalten eines Kindes und kommt daher bei der Durchführung des Unterrichts an Grenzen kann diese der Familie eine Teilnahme am Familienklassenzimmer vorschlagen. Aufgrund der angetroffenen Herausforderungen mit dem jeweiligen Kind ist auch die Schulleitung in den Prozess involviert. Auch die Schulsozialarbeit kann eine Teilnahme am Familienklassenzimmer empfehlen.

Die Kriterien für eine Vermittlung einer Familie an das Familienklassenzimmer sind sehr offen. Es handelt sich laut dem Konzept um Schülerinnen und Schüler, die *„die Anforderungen beim Einhalten von Regeln und Arbeitsstrukturen nicht ausreichend erfüllen können"*. Die Kinder zeigen im Schulalltag herausforderndes Verhalten wie Verweigerung von Arbeitsstrukturen und Arbeitsaufträgen, Regel- und Grenzverletzungen, Aggressivität, Respektlosigkeit gegenüber anderen Lernenden und Lehrpersonen, apathisches Verhalten, Isolation in der Klasse, Zurückgezogenheit und/oder häufiges Fehlen (Volksschule Kriens 2013). Ein wichtiges Kriterium für die Teilnahme am Familienklassenzimmer ist, wenn die Beziehungsstärkung zwischen Eltern und Kinder ein zentrales Thema ist und alle Beteiligten – Eltern, Kinder und Lehrpersonen – motiviert sind bei einer

Veränderung mitzuarbeiten. Das Familienklassenzimmer wird teilweise als erstes Unterstützungsangebot herbeigezogen oder aber in Situationen, in welchen bereits viele Angebote ohne die erwünschte Wirkung in Anspruch genommen wurden. Die beteiligten Klassenlehrpersonen und Schulleitungen klären jeweils im individuellen Fall und in Rücksprache mit der FKZ-Leitung, ob das Familienklassenzimmer eine Möglichkeit sein könnte und beziehen allfällige andere mögliche Unterstützungsangebote mit ein. Bei der Klassenlehrperson laufen die Informationen über die beteiligten Fachkräfte zusammen. Aufgrund der eingeschränkten Plätze wird eine Warteliste geführt. Dies bedingt, dass ein Eintritt ins Familienklassenzimmer teilweise längerfristig geplant werden muss.

Eintritt
Im Rahmen eines ersten Gesprächs mit der Klassenlehrperson, der Schulleitung und der Familie werden die Idee und die Möglichkeiten des Familienklassenzimmers aufgezeigt. Teilweise besteht nach diesem Gespräch die Möglichkeit, im Familienklassenzimmer zu schnuppern, um sich ein Bild davon zu machen und die Motivation zu klären. Dies wurde teilweise als förderlich, teilweise als Unruhe stiftend für die bestehende FKZ-Gruppe erlebt.

Nach der Empfehlung des Familienklassenzimmers findet ein Eintrittsgespräch zusammen mit der Klassenlehrperson, Schulleitung, FKZ-Leitung und der Familie statt. Die meisten interviewten Eltern schätzen, dass in diesen Eintrittsgesprächen ein klarer Eindruck über den Ablauf und die Idee des Familienklassenzimmers entsteht. Die Familien werden informiert, dass mit wöchentlichen Zielen gearbeitet und der Fokus auf den gemeinsamen Austausch des Elternteils und des Kindes gelegt wird. Ausserdem werden in diesen ersten Gesprächen Ziele für das jeweilige Kind formuliert. Durch diese Eintrittsgespräche konnte vielen Eltern die nötige Sicherheit gegeben werden, um der Teilnahme am Familienklassenzimmer zuzustimmen. Hierzu eine typische Aussage einer Mutter:

„Dann haben wir mit der Schulleitung und der Begleiterin des FKZ zusammen das Eintrittsgespräch gemacht und haben dort die Sachen relativ gut klären können, dass man das Gefühl hatte, das ist wirklich eine gute Möglichkeit, dass wir das ausprobieren."

Viele Eltern haben Vertrauen in den Vorschlag der Schule, dass das Familienklassenzimmer, die Kinder in ihrer schulischen Entwicklung unterstützen kann und stimmen einer Teilnahme zum Wohle des Kindes zu. Die (schulische) Zukunft des Kindes ist für sie das Wichtigste und sie möchten sich dafür einsetzen.

Einzelne Eltern erkennen einen positiven Effekt auf ihr Kind, als die Lehrperson und die Schulleitung mit der Teilnahme am Familienklassenzimmer gemeinsam eine klare Forderung stellten, *„damit das Kind merkt, dass sich etwas ändern muss"*.

Einige Eltern – vor allem Personen mit Migrationshintergrund – bringen zum Ausdruck, dass für sie das Familienklassenzimmer als Angebot anfangs schwierig zu verstehen war. Diese Eltern hatten meist keine klaren Vorstellungen vom Familienklassenzimmer und nahmen die Empfehlung der Schule, daran teilzunehmen trotzdem an. Folgendes Zitat drückt die Haltung dieser Eltern passend aus:

„Ich erwarte nicht so viel vom Familienklassenzimmer. Ich schaue jetzt einfach und wir probieren jetzt einfach."

Einzelne Eltern lehnten in einem ersten Schritt die Teilnahme am Familienklassenzimmer ab, weil sie organisatorische Bedenken oder Angst vor Stigmatisierung des Kindes hatten. Die Angst, das Kind könnte in ein bestimmtes Therapieschema gedrückt werden, erschwerte es für einige Eltern, die Unterstützung zu akzeptieren:

„Es war schwierig zu akzeptieren, dass mein Kind Unterstützung braucht. Ich habe gesagt, mein Kind ist doch nicht krank. Ich dachte, das Familienklassenzimmer, was ist das, ist das wie die Psychiatrie."

In diesen Fällen suchte die Schule nochmals das Gespräch mit den Eltern, um das gemeinsame Ziel, sich für die Entwicklung des Kindes einzusetzen, aufzuzeigen. Darauf konnten diese Eltern einer

Teilnahme am Familienklassenzimmer zustimmen. Einigen Eltern half es auch, zuerst im Familienklassenzimmer zu schnuppern, um sich so ein konkretes Bild zu machen. Die motivierende Art der FKZ-Leitungspersonen und der angenehme Umgang miteinander, waren für viele Eltern Schlüsselmomente, um sich für das Familienklassenzimmer zu entscheiden.

Organisatorisches
Für die interviewten Eltern ist es meist gut möglich, sich für die Teilnahme am Familienklassenzimmer zu organisieren. Eltern mit noch jüngeren Kindern organisieren sich mit ihrem familiären Netzwerk, um die Kinderbetreuung zu garantieren. Erwerbstätige Eltern können auf kooperative Arbeitgeber zählen, um den FKZ-Halbtag frei zu nehmen. Ausserdem wird sehr geschätzt, dass individuelle Lösungen möglich sind, indem sich die Elternpaare beispielsweise abwechseln oder ein älteres Geschwister den Elternteil (stundenweise) vertritt oder jüngere zu betreuende Geschwister ins Familienklassenzimmer mitgenommen werden dürfen. Dies ermöglicht auch, dass unterschiedliche Familienmitglieder sich Zeit für das am Familienklassenzimmer teilnehmende Kind nehmen, was positive Auswirkungen auf die Beziehungsgestaltung hat.

Einzelne Eltern erwähnen, das Familienklassenzimmer sei für sie aufgrund der Vereinbarkeit von Familie und Beruf eine zeitliche Belastung. Sie würden für das Wohl des Kindes teilnehmen, seien gedanklich aber teilweise absorbiert aufgrund sonstiger Verpflichtungen.

5.3 Themen im Familienklassenzimmer

In diesem Kapitel werden die Themen aufgezeigt, welche von den interviewten Eltern und den schriftlich befragten Klassenlehrpersonen des jeweiligen Kindes, genannt werden.

Schule
Die Themen, welche zu einer Vermittlung ins Familienklassenzimmer führen, betreffen insbesondere das Verhalten der Kinder in der Schule, das Befolgen von Regeln, Erfüllen von schulischen Aufgaben und die Leistungsbereitschaft. Auch das Sozialverhalten im Kontakt mit Mitschülerinnen und Mitschülern und Lehrpersonen bzw. die Integration in der Klasse sind Thema. Diese sozialen Aspekte werden von den Klassenlehrpersonen jedoch deutlich seltener als problematisch eingeschätzt, als die erstgenannten Themen. Bei einzelnen Jugendlichen wurde das Familienklassenzimmer als Alternative zu einem schulischen Time Out oder einer Sonderbeschulung angesetzt, um innerhalb der schulischen Regelstrukturen ein Unterstützungsangebot zu ermöglichen. Teilweise wird das Familienklassenzimmer auch als Übergangslösung genutzt, bis eine längerfristige Perspektive in Form eines begleiteten Wohnens oder einer Privatschule möglich ist.
Meist wird genannt, dass die Kinder Schwierigkeiten haben, sich in schulische Strukturen einzufügen und die Regeln zu befolgen. Sie fallen den Lehrpersonen durch unruhiges Verhalten und Wutanfälle auf, halten wenig Ordnung über ihr Schulmaterial, können sich schwer auf die schulischen Aufgaben konzentrieren und stören den Unterricht durch Dreinreden oder clownhaftes Verhalten. Teilweise sind auch Diebstähle, Erpressungen, Übergriffe, Gewalt, Mobbing verursachendes Verhalten, Rauchen und Kiffen Thema. Damit einhergehend sind häufig auch mangelnde aktive Teilnahme am Unterricht, Verweigerung der schulischen Aufgaben, Nichterledigen der Hausaufgaben und tiefe schulische Leistungen. Bei den Oberstufenschülern im Familienklassenzimmer liegt der Fokus bei der mangelnden Motivation für die Schule und die Schwierigkeit, die Konzentration und Ordnung für die Koordination verschiedener Schulfächer bei verschiedenen Lehrpersonen aufzubringen. Viele Kinder fallen auch durch respektloses Verhalten gegenüber Mitschülerinnen und Mitschülern bzw. Lehrpersonen auf, zeigen nicht toleriertes Verhalten in der Gruppe (Aggressionen, Unfug treiben) oder sind von Mobbing oder einem allgemein schlechten Klassenklima betroffen. Die Vermittlung ans Familienklassenzimmer aufgrund eines ausfälligen Verhaltens des Kindes gegenüber der Lehrperson oder im Klassenverband wird von den Eltern nicht selten im Zusammenhang mit einem Wechsel der Lehrperson oder einer schwierigen Klassenkonstellation genannt.

Zu Hause
Die erlebten Belastungen zu Hause betreffen insbesondere die elterliche Präsenz und Wahrnehmung der Erziehungsaufgaben, die Kommunikation und Eltern-Kind-Beziehung. Einige interviewte Eltern empfinden den Respekt der Kinder ihnen gegenüber und das Befolgen der Regeln zu Hause (Essens-,

Schlafens-, Freizeit, Mithilfe) als mangelhaft. Die betroffenen Kinder helfen im Haushalt wenig mit, respektieren Freizeitregeln kaum, verbringen viel Zeit mit digitalen Medien und die Hausaufgaben werden unzuverlässig erledigt. Bei einigen Eltern ist der Umgang mit der Pubertät des Kindes und dem Autonomiebedürfnis bzw. Unmotiviert sein Thema.
Durch die oftmals in den Familien herrschenden sozialen und finanziellen Belastungen (Alleinerziehend, Belastung Familie-Beruf, Arbeitslosigkeit, Krankheit, Aufenthaltsstatus, etc.) können die Eltern eingeschränkte Präsenz und Konsequenz zeigen und der Austausch zwischen Eltern und Kind kommt zu kurz. Eine alleinerziehende Mutter fühlt sich alleine mit ihrem Sohn und hat wenig Ideen, wie sie die Zeit mit ihm verbringen könnte. Einzelne Eltern mit Migrationshintergrund erwähnen, dass sie wenig wissen über die hiesigen Vorstellungen von Erziehung und sie daher ein Defizit wahrnehmen.
Vier Schweizer Mütter, welche sich umfassend mit der Erziehung ihrer Kinder auseinandersetzen, geraten aufgrund des ausfälligen Verhaltens des Kindes zu Hause und in der Schule bei Aufgaben, welche dem Kind nicht entsprechen, mit diesem in Machtkämpfe und möchten im Familienklassenzimmer den Umgang damit üben. Bei diesen Familien wird das auffällige Verhalten des Kindes auch zur Belastung zu Hause, weil *„es geht die ganze Zeit darum (Thema Schule) und die ganze Familie ist schon durcheinander. Es ist immer nur das und es geht einfach nicht weiter."*

Kommunikation Schule-Elternhaus
Aus den Befragungen wird ersichtlich, dass die Klassenlehrpersonen bei angetroffenen Herausforderungen mit einem Kind jeweils den Kontakt zu den Eltern suchen. Bemühungen um den Austausch zwischen Schule und Elternhaus sind vorhanden, wobei diese je nach involvierten Personen unterschiedlich ausgeprägt sind. Einige Eltern erwähnen, dass sie bereits vor dem Eintritt ins Familienklassenzimmer einen guten Kontakt zur Klassenlehrperson hatten, regelmässig in der Schule vorbei gingen und sie sich bei Bedarf jederzeit mit der Klassenlehrperson austauschen können. Diese Eltern haben auch regelmässige Standortgespräche mit den Lehrpersonen. Dabei zeigen in diesen Situationen die involvierten Klassenlehrpersonen und die Eltern Initiative für den Austausch. In einigen Situationen gelingt es, dass die Schule und das Elternhaus gemeinsam Präsenz und Unterstützung gegenüber dem Kind markieren, was von diesen Eltern als hilfreich empfunden wird.

„Die Schule ist sehr interessiert, dass er (Kind) sich selbst nicht im Weg steht."

In anderen Situationen kommt zum Ausdruck, dass diese Zusammenarbeit – gerade zwischen Klassenlehrperson und Eltern – erschwert ist und die Eltern die Teilnahme am Familienklassenzimmer eher als strafende Empfehlung seitens der Klassenlehrperson zur Verhaltensveränderung des Kindes wahrnehmen.

Themen aus der Sicht der Kinder
Aus den schriftlichen Befragungen der Kinder geht hervor, dass sie mehrheitlich zufrieden sind in der Schule und ihrer Klasse, in welcher sie gute Freunde haben. Die Kinder scheinen ihre Ressourcen zu erkennen, indem sie ihre Stärken und Problemlösungsfähigkeit positiv bewerten. Auch die Beziehung zur Lehrperson und den Eltern sowie die Stimmung zu Hause wird von den Kindern als zufriedenstellend eingeschätzt. Etwas tiefer schätzen die Kinder die Zufriedenheit der Lehrpersonen mit ihnen ein. Es könnte daraus geschlossen werden, dass die Kinder selbst einen eher geringen Leidensdruck erleben und ihre Situation insbesondere von aussen als Problem definiert wird.

5.4 Ziele des Familienklassenzimmers

Laut dem Konzept zum Familienklassenzimmer wurden die Ziele des Angebots wie folgt definiert (Volksschule Kriens 2013). Sie orientieren sich an den oben genannten Themenbereichen:

- Kinder lernen die Anforderungen des Schulalltags in der Klasse zu bewältigen.
- Schülerinnen und Schüler können im Klassenverband bleiben.
- Schule und Eltern gelingt es, Brücken zu bauen.
- Interaktion, Kommunikation und Lösungsfindung können erfolgreich gestaltet und gestärkt werden.
- Es entstehen positive Gemeinschaften in der Schule.
- Eine gemeinsame Verantwortungshaltung kann sich entwickeln.

5.5 Erwartungen an das Familienklassenzimmer

Erwartungen der Eltern
Die meisten Eltern erwarten, dass sich mit dem Familienklassenzimmer das Verhalten des Kindes, welches von den Eltern und/oder der Klassenlehrperson als veränderungswürdig erachtet wird, ändert. Das Familienklassenzimmer soll für die Kinder ein Augenöffner sein. Die Eltern wünschen sich eine höhere Selbständigkeit und mehr Durchhaltewillen der Kinder und ein besseres Befolgen der Regeln und Strukturen in der Schule und zu Hause.

Einzelne Eltern nennen bei Eintritt ins Familienklassenzimmer wenige Erwartungen an das Angebot. Dabei handelt es sich vor allem um fremdsprachige Eltern, welche gerade zu Beginn des Familienklassenzimmers noch Mühe haben, sich eine Vorstellung des Familienklassenzimmers zu machen. Sie lassen sich für das Wohl des Kindes auf das Angebot ein und lassen es auf sich zukommen. Als oberstes Ziel erwähnen viele Eltern, dass sie ihrem Kind eine gute (berufliche) Zukunft wünschen und daher hoffen, dass sich ihr Verhalten im Familienklassenzimmer ändert. Gleichzeitig befinden sich einzelne Eltern im Familienklassenzimmer, welche mit dem Schulpsychologischem Dienst, privaten Psychologen oder Ärzten, alternativmedizinischen Methoden oder Familiencoachings und der Elternbildung bereits verschiedene Unterstützungsangebote ausprobiert haben, um das Kind zu unterstützen. Teilweise sind diese Eltern bereits etwas verzweifelt und probieren mit dem Familienklassenzimmer eine weitere Methode aus, um ihr Kind zu unterstützen.

Im Verlaufe der Evaluation fällt auf, dass sich die Erwartungen der neu eingetretenen Eltern an das Familienklassenzimmer veränderten. Während zu Beginn der Evaluation und somit in den Anfängen des Familienklassenzimmers die Erwartungen der Eltern mehr bei der Verhaltensänderung des Kindes lagen, sehen sich die Eltern mit der Zeit vermehrt als wichtigen Teil, um mit ihrer Präsenz das Kind zu unterstützen und so zu einer Veränderung der Situation beitragen zu können. So erwähnen später eingetretene Eltern vermehrt, dass sie im Familienklassenzimmer lernen möchten, ihr Kind besser zu unterstützen. Sie erwarten, in einem geschützten Rahmen die Themen gemeinsam mit dem Kind bearbeiten zu können. Viele Eltern sehen darin eine Chance, die Herausforderungen auf eine neue Art anzugehen. Sie möchten an der Beziehung zu ihrem Kind arbeiten, die tägliche Routine von zu Hause überdenken und neue Ideen für gemeinsame Aktivitäten erhalten. Viele Eltern wünschen sich dabei, konkrete Tipps von den FKZ-Leitungspersonen für den Umgang mit ihren Kindern zu erhalten.

Erwartungen der Klassenlehrpersonen
Die Erwartungen der Klassenlehrpersonen an das Familienklassenzimmer beziehen sich hauptsächlich – und bei fast allen Kindern – auf das bessere Befolgen der Regeln und Strukturen im Schulalltag. Die Kinder sollen besser mit den schulischen Anforderungen umgehen können und aktiver am Unterricht teilnehmen. Dabei liegt ein wichtiger Fokus auf der Verbesserung der Konzentrationsfähigkeit der Kinder in der Schule. Die Kinder sollen lernen Verantwortung für die Bewältigung ihrer schulischen Aufgaben zu übernehmen. Auch die Verbesserung der Handlungsfähigkeit der Eltern gegenüber ihren Kindern und der Eltern-Kind-Beziehung wird als zentrales Thema genannt. Die Eltern sollen gestärkt werden, um dem Kind Grenzen zu setzen und dieses bezüglich des Schulalltags zu unterstützen. Bezüglich dieser Themen erhoffen sich die Klassenlehrpersonen Unterstützung vom Familienklassenzimmer. Demgegenüber sind die Arbeit an der Beziehung des Kindes zu den Mitschüler/innen und zu den Lehrpersonen sowie die Kommunikation zwischen Schule und Elternhaus aus der Sicht der meisten Klassenlehrpersonen weniger zentral.

5.6 Gestaltung des Familienklassenzimmers gemäss Konzept und Beobachtungen

Ein FKZ-Morgen startet mit einem ungezwungenen Zusammenkommen. Die Teilnehmenden begrüssen sich, teilweise kommt es zu einem kurzen Austausch unter den Eltern und den Kindern bzw. zwischen den Teilnehmenden und der FKZ-Leitung. Der Raum ist gemütlich, kreativ gestaltet eingerichtet. Die Teilnehmenden können sich mit Tee und Kaffee bedienen. Der Einstieg gestaltet sich durch das Zusammenkommen der Gruppe im Kreis. Es wird ein gemeinsames Spiel gespielt.

Zielbesprechung
Nach dem Einstieg in den FKZ-Morgen folgt die Besprechung der Ziele der einzelnen Kinder. Jedes Kind formuliert jeweils zusammen mit dem anwesenden Elternteil ein Wochenziel für zu Hause und ein Wochenziel für die Schule. Teilweise nehmen die FKZ-Leitenden bezüglich des schulischen Wochenziels Rücksprache mit der Klassenlehrperson. Die Eltern bzw. die Klassenlehrpersonen beurteilen dieses Ziel täglich auf einer Skala von 1-6. Am FKZ-Morgen werden die Ziele der einzelnen Kinder und deren Bewertung im Kreis besprochen und durch alle Anwesenden beklatscht. Je besser die Beurteilung ausfällt, desto stärker mehr Applaus erhält das Kind. Das Ausmass des erhaltenen Applaus' soll dem Kind einen Anhaltspunkt über die Beurteilung seines Ziels durch sein Umfeld geben. Die FKZ-Leitenden moderieren diesen Austausch, indem dem Kind bzw. dem anwesenden Elternteil Rückfragen gestellt werden. Es wird beobachtet, dass sich dieser Austausch durch konkretes Nachfragen über Gelungenes bzw. Herausforderndes in Bezug auf ein Ziel und durch Einbezug der ganzen Gruppe besonders anregend gestaltet. Demgegenüber wird festgestellt, dass bei wenigem Nachfragen die Gruppe in einen Klatsch-Trott verfällt und die vertiefte Auseinandersetzung mit den Zielen wegfällt. Beim Nachfragen zeigt sich die im Laufe des Familienklassenzimmers entwickelte Reflexionsfähigkeit der Eltern und Kinder über das eigene Verhalten, indem sie konkretisieren, was gut geklappt hat, was Schwierigkeiten bereitet, welche Gedanken und Gefühle mit einer Herausforderung in Verbindung stehen. Durch Einbezug der Gruppe werden einander Tipps gegeben, was die jeweilige Person noch anders machen könnte.
Bei einer guten Bewertung des Ziels kann das Kind einen nicht materiellen Wunsch an die Eltern formulieren, während es bei einer schlechten Bewertung einen Verzicht geben sollte. Nach der Präsentation der Ziele setzen sich die jeweiligen Eltern-Kind-Paare zusammen und formulieren gemeinsam neue Ziele für die kommende Woche. Im Verlaufe der Evaluation wurde festgestellt, dass sich diese Zieldefinition und Zielbesprechung mit der Zeit etwas verfloss. Die Familien hatten weniger klare Ziele im Fokus und die Zielbesprechung mit konkreten Nachfragen durch die FKZ-Leitung erschien weniger konkret.

Schulische und kreative Sequenzen
In der schulischen Sequenz des Familienklassenzimmers beschäftigen sich die Eltern-Kind-Paare mit schulischen Aufgaben der Kinder, wobei die Eltern den Kindern unterstützend zur Seite stehen. Bei den beziehungsfördernden Sequenzen in der Eltern-Kind-Konstellation werden kreative Bastelarbeiten gemacht. Die FKZ-Leitenden geben dabei Anregungen an die Eltern und Kinder für die gemeinsamen schulischen und kreativen Aktivitäten. Während bei diesen Eltern-Kind-Aktivitäten einige Paare miteinander diskutieren und austauschen, wird bei anderen Paaren eine gewisse Hilflosigkeit festgestellt, miteinander in Austausch zu kommen. In solchen Situationen spielt die Vermittlung zwischen Elternteil und Kind durch die FKZ-Leitung eine wichtige Rolle, damit Eltern und Kinder lernen gemeinsam eine Aufgabe zu erarbeiten. Allgemein wird bei den Kindern eine grosse Bedürftigkeit nach Kontakt und körperliche Nähe zur ihren Eltern festgestellt.
Des Weiteren werden beziehungsfördernde Aktivitäten mit der ganzen Gruppe gemacht. Nach der Aktivität wird im Kreis über diese Aktivität und deren Effekt reflektiert. Teilweise werden zu aufgekommenen Themen im Kreis Elternrunden gemacht, während die Kinder im Hintergrund mit schulischen oder gestalterischen Aufgaben beschäftigt sind. Dies ermöglicht den Austausch der Eltern zu einem spezifischen Thema wie Umgang mit Regeln, Ämtli, Grenzen setzen, Krisen, etc.

Atmosphäre und Haltung
Das offene und ungezwungene Klima fällt im Familienklassenzimmer auf. Es besteht Raum für individuelle Lösungen, indem beispielsweise gewisse Eltern später kommen/früher gehen, durch ältere Geschwister vertreten werden oder Kleinkinder mitbringen. Sowohl von Seiten der FKZ-Leitung wie auch von Seiten der Eltern ist kaum Zurechtweisung zu beobachten. Die individuellen Bedürfnisse und spontane Änderungen des Ablaufs werden zugelassen. Während allen Sequenzen besteht immer wieder Raum für Austausch unter den Teilnehmenden und Erzählungen von Eltern und Kindern zu unterschiedlichen Themen. Während den Austauschrunden können sich die Kinder z.B. ein Buch holen, mit Holztieren spielen, den Raum kurz verlassen oder einen spontanen Gedanken der Gruppe mitteilen. Auch Krisen der Kinder haben Platz und werden bei Bedarf direkt in der Gruppe aufgenommen, indem bei den anderen Teilnehmenden Verhaltenstipps für das jeweilige Kind erfragt werden. Die Teilnehmenden gehen respektvoll miteinander um. Neue Familien werden unkompliziert und selbstverständlich aufgenommen und in den Prozess integriert. Während für

mitteilungsbedürftige Teilnehmende Raum besteht sich auszudrücken, besteht für ruhigere Teilnehmende keinen Zwang sich mitteilen zu müssen.

Vielen Eltern legen den Fokus auf das negative, zu verändernde Verhalten ihrer Kinder. Darauf reagiert die FKZ-Leitung mit stark ressourcenorientiertem Fokus und positive Veränderungen werden hervorgehoben. Allfällige Unruhe fördernde Faktoren bzw. Schwierigkeiten wie Abwesenheiten, anwesende Kleinkinder, negative Zielbewertungen und Nachahmungen etc. werden eher wenig angesprochen.

Gruppenkonstellation
Je nach Gruppenkonstellation wird eine euphorisch, motivierte Atmosphäre zum Austausch in der Gruppe oder eine eher abwartende, beobachtende Haltung der Teilnehmenden festgestellt. Die Eltern und Kinder scheinen meist sehr interessiert und konzentriert dabei zu sein. Gleichzeitig sind sie eher zurückhaltend im verbalen Austausch. Die anregenden Fragen an die Gruppe durch die FKZ-Leitenden helfen, dass die Kinder und Eltern bzw. die Eltern und Kinder untereinander in den verbalen Austausch miteinander kommen und sich aufeinander beziehen. Gerade neue Teilnehmende müssen sich in der Gruppe zuerst zu Recht finden und sich an den Ablauf gewöhnen bis sie sich spontaner und gelassener am Spiel und beim Austausch beteiligen. Je nach Gruppenkonstellation ist mehr oder weniger Austausch der Teilnehmenden untereinander bzw. mehr oder weniger Fokus auf den Austausch mit der FKZ-Leitung festzustellen.

5.7 Erleben des Familienklassenzimmers aus Sicht der Eltern und Kinder

Gestaltung des Familienklassenzimmers
Die Gestaltung des FKZ-Halbtages erleben die meisten Eltern und Kindern im Allgemeinen als sehr angenehm. Die Tatsache, dass das Familienklassenzimmer in einem normalen schulischen Rahmen stattfindet und das Kind in dieser schulischen Normalität beobachtet und unterstützt werden kann, erwähnen einige Eltern als für sie passend:

„Es ist aus der Praxis heraus, man will einen normalen Alltag gestalten. Es ist nicht der ganze Morgen nur Gespräche und nicht zu kopflastig."

Auch der zeitliche Rahmen von einem halben Tag pro Woche und die Gruppengrösse erleben die meisten Eltern als sinnvoll. Viele Eltern empfinden es als gute Mischung zwischen Zielbearbeitung, spielerisch, kreativem Arbeiten und schulischen Sequenzen. So freuen sich die Eltern und Kinder über die Spiele in der Gruppe und haben Spass an den gemeinsamen Aktivitäten. Die Sequenz der Unterstützung des Kindes bei den Hausaufgaben wird von vielen Eltern als hilfreich genannt, um so zu beobachten wie das Kind mit schulischen Aufgaben umgeht und als Eltern dabei Unterstützung zu leisten.

Im Verlaufe der Evaluation des Familienklassenzimmers äussern immer mehr Eltern den Wunsch, nach engerer Führung und mehr Disziplin im Familienklassenzimmer. Diese Eltern erwarten von den FKZ-Leitungspersonen mehr Regeln und Forderungen sowie ein klarerer Themenfokus. So formulieren vermehrt Eltern das Bedürfnis, die Zielbesprechungen fokussierter zu gestalten und Unruhe stiftende Elemente wie das zwischenzeitliche Servieren von Tee, Nebengespräche während der einzelnen Sequenzen oder die Abwesenheiten bzw. die Anwesenheit von kleinen Kindern klarer zu regeln.

„Für die Kinder ist das Familienklassenzimmer mehr wie ein Hobby. Es wird nicht so streng geführt und nicht so auf Disziplin geachtet."

Einzelne Eltern geben zu bedenken, dass sie sich im Familienklassenzimmer konzentrierteres Arbeiten am Schulstoff bzw. an den zu behandelnden Themen wünschen, um dadurch mit dem Kind intensiver an den bestehenden Herausforderungen zu arbeiten. So schlagen einige Eltern vor, innerhalb des Familienklassenzimmers kleine Gruppen mit Kindern mit gleichen Schwierigkeiten zu bilden und deren Herausforderungen in Sequenzen punktueller und intensiver anzuschauen. Einzelne Eltern wünschten sich noch individuellere Momente mit ihrem Kind und den FKZ-Leitungspersonen.

Für diese Eltern ist es wichtig, den Mehrwert des Familienklassenzimmers zu sehen, da sie als Eltern die Zeit dafür aufbringen und die Kinder in dieser Zeit Schulstoff verpassen. Diese Eltern und Kindern äussern das Bedenken aufgrund des verpassten Schulmorgens schulische Lücken und mehr Hausaufgaben zu haben. Auch einige Klassenlehrpersonen äussern Besorgnis, dass durch die Teilnahme am Familienklassenzimmer die Kinder im schulischen Stoff noch mehr Lücken entwickeln. Diese Bedenken sind vor allem bei Oberstufenschüler/innen ausgeprägter.

Zielbesprechung
Das Definieren und tägliche Bewerten von konkreten, zu bearbeitenden Zielen mit einem Punktesystem und die Austauschrunden darüber in der Gruppe werden von den Eltern und Kindern als sehr motivierend und guter Orientierungsrahmen im Alltag empfunden.

„Er (Kind) war immer sehr motiviert eine gute Note zu machen in der Schule und zu Hause, er war immer sehr glücklich über ein gute Note und traurig über eine Schlechte. Über eine schlechte Note hat er immer nachgedacht, warum ist das schief gegangen."

Folgende Zitate zweier Kinder stehen repräsentativ zu den Aussagen der meisten Kinder zum Zielsystem:

„Ich finde es gut, dass sie (Lehrpersonen und Eltern) sagen, an welchem Tag ich welche Note gehabt habe und warum ich diese Note gehabt habe. Wenn ich eine schlechte Note gehabt habe, denke ich immer, dass ich das nächste Mal eine bessere schaffe und wenn ich eine gute gehabt habe, denke ich immer, dass ich das nächste Mal noch eine bessere schaffe und dass ich ein anderes Ziel haben kann."

Die Kinder empfinden es als hilfreich, *„dass ich selber schauen muss, dass ich es gut mache, sonst bekomme ich eine Strafe oder einen Verzicht. Oder wenn ich es gut mache, dann bekomme ich eine Belohnung."*

Einige Eltern und Kinder empfinden die Austauschrunden zur Besprechung der Ziele jedoch als zu lange. Es sei für die Eltern und Kinder schwierig, sich so lang zu konzentrieren. Insbesondere bei grösseren Gruppen von mehr als fünf Familien werden diese Austauschrunden als zu lange erlebt. In diesen Fällen kommt den Eltern die vertiefte Auseinandersetzung mit den gesetzten Zielen und deren Bewertung zu kurz. Sie würden es begrüssen, die Zielbesprechungsrunden straffer zu gestalten und weniger Raum für Erzählungen der Kinder und Eltern zu anderen Themen zu geben. So wäre mehr Zeit zur Verfügung, um auf die individuellen Themen der einzelnen Kinder vertiefter einzugehen.

„Die Kinder sind hier, weil sie Probleme haben. Dann müssen wir im Familienklassenzimmer die Probleme lösen. Wenn die Gruppe so gross ist, können wir die Probleme nicht so gut lösen. Es braucht sehr viel Zeit."

Atmosphäre
Die Eltern äussern sich mehrheitlich sehr positiv zur Atmosphäre im Familienklassenzimmer. Von den meisten Eltern wird der vorurteilsfreie und herzliche Umgang miteinander hervorgehoben. Dabei kommt der Wertschätzung und Empathie, welche ihnen von den anderen Teilnehmenden und den FKZ-Leitungspersonen entgegen gebracht wird, eine grosse Bedeutung zu.

„Man wird vorurteilsfrei aufgenommen, das ist mir gerade aufgefallen. Egal was man sagt, egal wer man ist, egal was für Probleme es sind, es sind alle herzlich willkommen und wir sind alle zusammen hier."

Die offene und vertrauensvolle Atmosphäre im Familienklassenzimmer drückt sich laut den Eltern auch dadurch aus, dass alle das Beste für das Kind wollen und kein Vergleich zwischen den Kindern gemacht wird. Jedes Kind werde mit seinen Stärken und Schwächen respektiert und so bekomme dieses mit seinen jeweiligen Themen die nötige Aufmerksamkeit und Lob. Es tue dem Kind gut, auf diese Art wahrgenommen zu werden.

„Für mich war auch positiv, dass bei einer Note 5 alle klatschen und bei einem anderen Kind wird auch bei Note 4 geklatscht, weil das für dieses Kind auch eine Steigerung ist."

Die Eltern schätzen es, dass im Familienklassenzimmer Raum besteht auf die individuellen Bedürfnisse der Kinder einzugehen und über persönliche Herausforderungen zu reden.

Quality time für Eltern und Kind
Die Eltern schätzen es, sich einen halben Tag Zeit für ihr Kind nehmen zu können, um mit ihm im Austausch zu sein, gemeinsame Aktivitäten zu machen und gemeinsam mit ihm an Themen zu arbeiten. Dabei finden es viele Eltern auch hilfreich, dies im schulischen Rahmen zu tun, um ihr Kind in diesem Kontext erleben und unterstützen zu können.

„Zu Hause gibt es immer irgendeine Ablenkung und der Vorteil vom Familienklassenzimmer ist, dass man sich bewusst mal einen Morgen mit dem Kind abgibt, ohne dass irgendetwas anderes ist. Dass man wirklich mit dem Kind in der Schule ist und sich dementsprechend auch als Eltern verhält. Man hat nicht noch irgendeine Aufgabe, man ist einfach hier und fertig, man ist wie in einem geschlossenen Rahmen."

Nicht nur die Eltern geniessen die gemeinsame Zeit mit ihrem Kind. Auch alle Kinder heben hervor, dass sie es schätzen, von ihren Eltern in die Schule begleitet zu werden. Einige Kinder erklären, dass die Präsenz der Eltern ihnen helfe, sich besser zu konzentrieren. Zudem fänden sie es gut, wenn die Eltern wissen, wie es in der Schule läuft.

„Wenn er (Vater) dabei ist, habe ich viel Spass mit ihm."

Einige Eltern erwähnen, dass sie im Familienklassenzimmer durch die Anregungen anderer Eltern bzw. der FKZ-Leitenden die Möglichkeit haben, den Umgang mit ihren Kindern zu üben.

Austausch der Gruppe
Die Gruppe wird von den teilnehmenden Eltern v.a. zu Beginn der Evaluation als sehr zentrales Element erwähnt. So zeigten sich die beiden Gruppen, welche im Oktober 2013 gewissermassen als Pioniere gemeinsam mit dem Familienklassenzimmer gestartet haben, als homogener. Diese Eltern erlebten es als sehr bereichernd, mit Eltern mit ähnlichen Herausforderungen in Kontakt zu kommen und sich mit den angetroffenen Schwierigkeiten nicht alleine zu fühlen. Sie schätzen es voneinander Tipps zu erhalten und sich über die gemeinsamen Herausforderungen auszutauschen.

„Heute gab es ein Kind, das hat angefangen zu weinen und hatte eine Krise und da habe ich gedacht, uff, das passiert nicht nur mir. Ich habe mich plötzlich gefragt, wie geht es wohl der anderen Mutter in dieser Situation."

Viele Eltern merken im Familienklassenzimmer, dass sie mit belastenden Themen nicht alleine sind; *„ich bin nicht die Einzige die Schwierigkeiten hat."*

„Früher habe ich immer gedacht, dass nur mein Sohn in der Schule Probleme macht und der Lehrer nur bei uns zu Hause anruft. Aber jetzt habe ich mich gut gefühlt. Ich habe gedacht, ah, andere haben auch Probleme."

Das Familienklassenzimmer ist für viele Eltern auch eine Möglichkeit ihr sonst eher kleines soziales Netz zu erweitern. Gerade alleinerziehende Mütter oder neu zugezogene Migrantinnen und Migranten mögen den Austausch in der Gruppe. Einige fremdsprachige Eltern schätzen die Möglichkeit Deutsch zu praktizieren und von Eltern aus einem ähnlichen kulturellen Kontext, welche mit der Situation und der Sprache in der Schweiz bereits vertrauter sind, Unterstützung zu erhalten.
Die Kinder fühlen sich in der Gruppe meist wohl und haben neue Kollegen gefunden. Einzelne empfinden es als unangenehm die Ziele und Bewertungen vor allen vorzulesen. Das teilweise unterschiedliche Alter der Kinder im Familienklassenzimmer empfinden sowohl Eltern, Kinder wie auch Fachkräfte als grosse Herausforderung aufgrund der unterschiedlichen Interessen, Bedürfnisse

und Ziele. Daher wird die Einführung eines weiteren Familienklassenzimmers mit Fokus auf die letzten Primarschul- und Oberstufenklassen begrüsst.

Im Verlauf der Evaluation und mit den veränderten Gruppenkonstellationen heben weniger Eltern den oben genannten positiven Effekt der Gruppe hervor. Aus der Sicht vieler Eltern, welche erst in den letzten Monaten ins Familienklassenzimmer eingetreten sind, findet eher wenig Austausch in der Gruppe mit anderen Eltern und Kindern statt. Der Grund dafür wird insbesondere bei den mangelnden gemeinsamen Themen, den unterschiedlichen Ansichten und sprachlichen Hindernissen gesehen. Diese Eltern heben dafür die Bedeutung hervor, von den FKZ-Leitungspersonen Tipps und Inputs zu bekommen, wie auf bestimmte Situation im Umgang mit dem Kind reagiert werden kann. So werde einem weitergeholfen, wenn man anstehe und gemeinsam werde nach Lösungen gesucht. Auch die Kinder erwähnen die für sie wichtige Unterstützung durch die FKZ-Leitung, um sich zu verbessern und ihre Ziele zu erreichen. Die im Familienklassenzimmer vermittelte Haltung wird sehr geschätzt; *„anstatt mich runter zu machen, sagt er (FKZ-Moderator), das kannst du noch besser."*

Heterogenität
Der oben genannte geringe Austausch in der Gruppe weist auf die heterogene Konstellation hin. Einige Eltern bringen zum Ausdruck, dass die sprachlichen Herausforderungen teilweise nicht zu unterschätzen sind. So ist es für Fremdsprachige und Deutschsprachige teilweise schwierig, das Gesagte zu verstehen bzw. sich selbst auszudrücken, um richtig verstanden zu werden. Diese erlebte Herausforderung sich sprachlich verständlich zu machen, wird von diesen Eltern als unangenehm empfunden. Für einige ausländische Eltern ist es zudem ungewohnt, sich in dieser Art und Intensität mit der Erziehung und dem Verhalten des Kindes auseinanderzusetzen. Neben den sprachlichen Hürden erleben einige Eltern auch aufgrund unterschiedlicher sozialer und kultureller Hintergründe und unterschiedlich intensiver Auseinandersetzung mit Erziehungsthemen bzw. unterschiedlichen Erziehungsansichten wenig Austauschmöglichkeiten in der Gruppe.

Stigmatisierung
Die Angst, das Kind könnte von den Lehrpersonen und den Mitschülerinnen und Mitschülern negativ kategorisiert und abgestempelt werden, kommt in den Interviews immer wieder auf. Der Eintritt ins Familienklassenzimmer war für einige Familien daher kein einfacher Entscheid. Diese vor allem anfängliche Unsicherheit konnte sich bei einzelnen Eltern durch die Kommunikation über die im Familienklassenzimmer vertretene Haltung beim Eintrittsgespräch bzw. nach den ersten Besuchen im Familienklassenzimmer und der dort wahrgenommenen vorurteilsfreien Atmosphäre legen.

„Die ersten paar Kontakte mit dem Familienklassenzimmer haben mir den Eindruck gegeben, es geht um das Verhalten vom Kind und nicht um irgendeine Diagnose."

Einzelnen Eltern und Kindern war unangenehm ihre Teilnahme am Familienklassenzimmer zu kommunizieren, da sie dieses als Massnahme für Familien mit Problemen wahrnehmen. In diesem Zusammenhang fragte sich eine Mutter, *„als ich ins Familienklassenzimmer gekommen bin, habe ich gedacht, warum sind hier nur Ausländer."* Eine Mutter äusserte Bedenken, dass ihr Sohn im Familienklassenzimmer schlechtes Verhalten bei noch auffälligeren Kindern abschaut.
Auch einige Kinder sagen nicht gerne, dass sie im Familienklassenzimmer sind, weil die anderen Kinder denken würden; *„ins Familienklassenzimmer gehen nur nicht normale Kinder"*. Es kristallisiert sich heraus, dass die Kinder zwiespältig gegenüber dem Familienklassenzimmer eingestellt sind; einerseits mögen sie die spielerische Gestaltung des Vormittags sehr, andererseits scheinen sie dieses „Anders sein" als unangenehm zu erleben.

Damit einher geht auch die Wahrnehmung einzelner Eltern, dass die involvierte Klassenlehrperson die Herausforderungen mit einem Kind ans Familienklassenzimmer abschiebt. Diesbezüglich bedauerten einzelne Eltern, dass gewisse Klassenlehrpersonen die Bewertungen der jeweiligen Ziele nicht zuverlässig wahrnehmen, was die Motivation der Kinder für den eigenen Prozess beeinträchtigt.

5.8 Einbettung des Familienklassenzimmers im Netzwerk Schule

Aus dem Konzept des Familienklassenzimmers geht hervor, dass der Einbettung im Netzwerk Schule eine wichtige Rolle zukommt. Sowohl der Einbezug der involvierten Lehrpersonen wie auch anderer involvierter Dienste bzw. möglicher Unterstützungsangebote werden als zentral erachtet. Dabei laufen die Informationen über die involvierten Instanzen bei der Klassenlehrperson zusammen. Im Rahmen des vor dem FKZ-Eintritt stattfindenden Contractings sollen nicht nur Ziele definiert werden, sondern auch die Rollen der Beteiligten und der Austausch geklärt werden. Im Anschluss an das Familienklassenzimmer sollen bei Bedarf weiterführende Unterstützungsangebote aufgegleist werden (Volksschule Kriens 2013).

Das Familienklassenzimmer der Volksschule Kriens siedelt sich im Rahmen einer gesamten Schulentwicklung an. Dabei wird der systemischen Denkweise im Allgemeinen mehr Aufmerksamkeit geschenkt, indem dem Einbezug der Eltern und den Kooperationen in der Schule eine zentrale Bedeutung zukommt. Durch eine „*kooperative Kultur*" sollen die Herausforderungen angegangen werden, anstatt die Familie als zu behandelnden Patient zu sehen (Volksschule Kriens 2013). So wird beispielsweise der elterlichen Präsenz im Schulzimmer und dem Austausch zwischen Schule und Elternhaus immer mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Auch wurde ein Konzept im „Umgang mit komplexen Schülersituationen" ausgearbeitet, wo das Familienklassenzimmer noch nicht eingebettet ist.

Gerade diese Einbettung des Familienklassenzimmers im Netzwerk Schule scheint eine Herausforderung darzustellen. Während die interviewten Fachkräfte feststellen, dass mit einigen Lehrkräften die Zusammenarbeit sehr konstruktiv und bereichernd verläuft, ist diese Kooperation in anderen Fällen weniger gegeben.
Je nach Situation der Familie und der Ziele im Familienklassenzimmer findet laut den interviewten Fachkräften auch mit anderen Involvierten wie Schulsozialarbeit, Schulpsychologischer Dienst, Heilpädagog/innen, etc. punktuellen Austausch statt. Häufig passiert dieser Austausch informell im Schulhaus und ist nicht institutionalisiert, z.B. in Form regelmässiger Standortgespräche. Gerade die Tatsache, dass Schüler/innen aus unterschiedlichen Schulhäusern ins Familienklassenzimmer gehen, hat zur Folge, dass sich dieser Austausch vermehrt verläuft. Zudem kann der informelle Austausch auch zur Belastung werden, wenn dieser zwischen Tür und Angel im Schulhaus stattfindet. So wird festgestellt, dass der Austausch zwischen Familienklassenzimmer und Lehrpersonen bzw. anderen Angeboten noch nicht klar definiert ist.

Aus den schriftlichen Befragungen der Klassenlehrpersonen geht hervor, dass sich viele Lehrkräfte einen engeren Austausch mit dem Familienklassenzimmer wünschen. Es wird mehr Information und Rückmeldung über die im Familienklassenzimmer bearbeiteten Themen, den Verlauf des Prozesses der Eltern und Kinder sowie die Situation der Familie bei Austritt aus dem Familienklassenzimmer im Rahmen von regelmässigeren Standortgesprächen gewünscht. Auch besteht laut einzelnen Klassenlehrpersonen und Fachkräften von Schulsozialarbeit und Schulpsychologie Bedarf an mehr Koordination zwischen den unterschiedlichen involvierten schulischen Akteuren (z.B. FKZ, SPD, Schulleitung, etc.), um Informationen auszutauschen und den Prozess für alle Involvierten gewinnbringend zu gestalten.

5.9 Erlebte Veränderungen aus der Sicht der Beteiligten

Bei Austritt aus dem Familienklassenzimmer bzw. bei Abschluss der Evaluation (nach einer mindestens 3-monatigen Teilnahme am Familienklassenzimmer) wurden die Eltern und Klassenlehrpersonen ein zweites Mal befragt. Zu diesem Zeitpunkt wurden auch die Kinder und Fachkräfte in- und ausserhalb des Familienklassenzimmers mündlich zu den erlebten Veränderungen befragt. Inhalt dieser Gespräche war ihre Einschätzung der stattgefundenen Entwicklung während des Familienklassenzimmers, woraus sich folgende Erkenntnisse ergeben:

Gelernte Techniken
Die Eltern nehmen konkrete Instrumente vom Familienklassenzimmer mit. So haben viele Eltern gelernt, klarere Regeln zu setzen und mehr Struktur in den familiären Alltag zu bringen. Viele führten auf Anregungen im Familienklassenzimmer Regeln in Bezug auf die Essenszeiten, das Erledigen der

Hausaufgaben, die Freizeit und den Medienkonsum oder auch einen Ämtliplan ein. Für die meisten Eltern war das Ziel- und Belohnungssystem aus dem Familienklassenzimmer ein besonders wichtiger Orientierungsrahmen, welchen sie zu Hause weiterführen möchten.

„Früher, wenn ich ihm etwas gesagt habe, hat er das erste Mal nicht reagiert. Aber jetzt haben wir jede Woche ein Ziel und er muss dieses Ziel erreichen. Das hat ihm sehr geholfen."

Das Ziel- und Belohnungssystem gibt auch den Kindern einen wichtigen Orientierungsrahmen. Ein Junge will dieses System auch nach Austritt aus dem Familienklassenzimmer weiterführen:

„Ich werde jetzt selber denken, was die letzte Note da gewesen ist und dann mir selber vorstellen, was für eine Note ich gehabt hätte und dann immer eine bessere machen."

Gewisse Kinder nehmen konkrete Strategien aus dem Familienklassenzimmer mit, um mit ihren Herausforderungen im Alltag umzugehen. Ein Junge erklärt seine neue Strategie, um sich in der Schule zu konzentrieren:

„Ich muss meinen Drachen zu Hause lassen und meinen Engel mitnehmen. Wenn ich mit dem Engel arbeite, ist es voll gut und wenn ich mit dem Drachen arbeite, dann geht es nicht gut (lacht). Ich gebe dem Drachen zu Essen, damit er ruhig zu Hause bleibt."

Kompetenzen der Eltern
Einige Eltern erleben sich im Verlauf der Teilnahme am Familienklassenzimmer stärker, kompetenter und konsequenter in ihrer Rolle als Erziehende. Einige Eltern mit einem eher autoritären Erziehungsstil sagen, im Laufe des Familienklassenzimmers einen anderen Umgang mit ihrem Kind gelernt zu haben. Das Augenmerk liege nun mehr auf dem partizipativen Miteinbeziehen und Begleiten der Kinder und weniger auf dem Druck ausüben. Sie hätten gelernt, ruhiger mit dem Kind zu kommunizieren, geduldiger mit ihm zu sein und seinen Bedürfnissen mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

„Ich habe auch viel gelernt. Ich arbeite viel und habe nicht viel Zeit. Aber jetzt habe ich gemerkt, ich möchte mehr Zeit nehmen für meinen Sohn. Wenn er mir etwas erzählt, höre ich ihm zu. Ich möchte ihn unterstützen."

Auch die einige Fachkräfte stellen fest, dass die Eltern mehr Sicherheit gewinnen, sich ihrer Rolle als Eltern bewusster werden und dass sie dabei auch Veränderung beim Kind bewirken können. So können gewisse Eltern dem Kind mehr Rückhalt und eine klarere Struktur geben.

Die Handlungsfähigkeit der Eltern und die Eltern-Kind-Beziehung werden auch von den Klassenlehrpersonen als leicht besser eingeschätzt. So erkennen gewisse Lehrpersonen, dass die Eltern ihren Kindern gegenüber konsequenter handeln.

Einige ausländische Eltern erwähnen zudem, dass sie im Familienklassenzimmer die Möglichkeit hatten, Deutsch zu praktizieren. Ausserdem hätten sie gelernt, wie man sich in der Schweiz mit Erziehung auseinandersetzt und wie dies andere Familien machen. Dieser Erfahrungsaustausch war für viele Teilnehmende neu.

Kompetenzen der Kinder
Laut gewisser Eltern beachten die Kinder im Verlaufe des Familienklassenzimmers die Regeln in der Schule besser und haben mehr Struktur bei schulischen Aufgaben. Die Kinder würden weniger Unfug treiben, weniger dreinreden und ruhiger und konzentrierter arbeiten. Auch zu Hause wird das bessere Beachten von Regeln bezüglich Freizeit- und Medienkonsum und Bettgehzeiten erkannt und das Erledigen der Hausaufgaben falle leichter. Im Allgemeinen stellen die Eltern fest, dass die Kinder mehr Struktur und Ordnung haben.

„Wir haben das Gefühl, dass es jetzt viel mehr Struktur drin hat, dass er sich viel mehr an Abmachungen hält. Wir haben das Gefühl, dass da ein Fortschritt passiert ist."

Bei einzelnen Kindern wirkt sich dies auch auf die schulischen Leistungen aus, bei anderen wiederum bleibt diese Leistungssteigerung aus. Bei vielen Kindern wird jedoch eine verbesserte Sozialkompetenz im Umgang mit Mitschüler/innen, Geschwistern, Lehrpersonen und Eltern erkannt. Auch lernten einige Kinder über ihre Gefühle zu sprechen und über ihr Verhalten und dessen Konsequenz nachzudenken.

Bei einzelnen Kindern – so die Eltern – ist wenig Veränderung im Verhalten zu beobachten und die Herausforderung bezüglich Trägheit des Kindes oder auffälligem Verhalten in der Klasse bleibt bestehen. So stellen viele Eltern auch starke Schwankungen fest, dass es manchmal besser gehe mit dem Kind und manchmal weniger gut und sie geduldig sein müssen.

Auch aus Sicht der interviewten Fachkräfte zeigt sich die Wirkung des Familienklassenzimmers beim Verhalten des Kindes weniger eindeutig. Während einige Fachkräfte die Veränderung des Verhaltensrepertoires des Kindes durch das Familienklassenzimmer begrenzt erleben, sehen andere Fachkräfte auch beim Verhalten des Kindes eine deutliche Veränderung. So können sich die Kinder sich besser einbringen, an eine Situation anpassen und mit ihren Mitmenschen in Kontakt treten. Auch würden die Kinder sich in der Schule ruhiger verhalten und es komme zu weniger Eskalationen. Die Stabilisierung des Verhaltens sei insbesondere während der Teilnahme am Familienklassenzimmer zu erkennen. Nach Austritt aus dem Familienklassenzimmer lasse diese stabilisierende Wirkung häufig nach und die angeeigneten Strategien der Kinder müssten immer wieder geübt werden, um nicht verloren zu gehen.

Auch viele Klassenlehrpersonen stellen einen respektvolleren Umgang der Kinder mit den Lehrpersonen, eine bessere Einbindung in der Klasse und eine aktivere Teilnahme am Unterricht fest. Weniger deutlich aber ebenfalls leicht besser, werden das Befolgen der Regeln und Strukturen im Schulalltag bewertet. Die Klassenlehrpersonen stellen insbesondere fest, dass die Kinder die Aufgaben in der Schule konzentrierter und die Hausaufgaben pflichtbewusster erfüllen. Die Kinder fallen weniger durch Unfug treibendes und Unruhe stiftendes Verhalten auf. Schwierigkeiten würden teilweise auch in der Klasse mehr thematisiert und so mehr Transparenz geschaffen. Diese Veränderungen sind bei gewissen Kindern mehr, bei anderen weniger ausgeprägt bzw. sind mehr oder weniger konstant. Insgesamt empfinden die Klassenlehrpersonen das Familienklassenzimmer als Unterstützung (Durchschnittliche Bewertung von 4.8 auf einer Skala von 1-6). Um intensiveres Arbeiten an den komplexen Themen der Familien zu ermöglichen, erachten gewisse Klassenlehrpersonen bei einzelnen Schüler/innen eine intensivere Begleitung der Familie z.B. in Form einer Therapie, Coaching oder Sonderbeschulung als nötig.

Im Allgemeinen konnten seit dem Start des Familienklassenzimmers im Oktober 2013 die Platzierungen in Time out-Klassen (von 4 im 2013 auf 1 im 2015) und befristete Schulausschlüsse auf der Sekundarstufe (von 11 im 2013 auf 4 im 2015) stetig reduziert werden (Volksschule Kriens 2015).

Entwicklung der Eltern-Kind-Beziehung
Ein wichtiger Teil des Familienklassenzimmers betrifft die Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung. Die Eltern heben hervor, vermehrt Ansprechperson für ihre Kinder zu sein, dem Austausch mit dem Kind über den familiären und schulischen Alltag und gemeinsamen Aktivitäten mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Eltern und Kinder würden nun vermehrt auf spielerische Art miteinander in Kontakt kommen, Gesellschaftsspiele machen, zusammen kochen oder etwas unternehmen. Dadurch würden gute Momente geschaffen und die Eltern-Kind-Beziehung weniger von Druck und Stress belastet sein. Auch die meisten Kinder heben diesen Effekt des Familienklassenzimmers hervor.
Viele Eltern heben die Erkenntnis hervor, besser zu wissen was das Kind braucht, indem sie mehr Wert auf die Kommunikation und den Austausch mit dem Kind legen. Sie würden beim Kind mehr nach dem Grund für sein Verhalten und nach seinen Gefühlen fragen, um besser darauf reagieren und es in seinem Prozess begleiten zu können.

„Es hat gut getan ein bisschen tiefer zu schauen und nicht einfach zu sagen, „mach das nicht mehr", sondern den Grund herauszufinden."

Auch die Fachkräfte sehen den grössten Effekt des Familienklassenzimmers bei der Eltern-Kind-Beziehung. Dank der gemeinsam verbrachten Zeit und dem Austausch in der Gruppe mit Personen mit ähnlichen Herausforderungen kann die Beziehung zwischen Eltern und Kindern und die Zusammengehörigkeit gestärkt werden. Das Familienklassenzimmer ermöglicht ein Setting, um die Kommunikation zwischen Eltern und Kindern zu ermöglichen, was im Gemeinwesen und den Familien ein Stück weit verloren gegangen ist.

Entwicklung der Kommunikation Schule-Elternhaus
Viele Eltern haben im Familienklassenzimmer die Erkenntnis gewonnen, dass sie dem Austausch mit der Lehrperson mehr Aufmerksamkeit geben wollen. Sie haben einen positiven Effekt auf ihr Kind erkannt, wenn sie als Eltern zusammen mit der Lehrperson am selben Strick ziehen und haben den Austausch mit der Schule als offen erlebt. Diese Eltern freuen sich, dass die belastenden Telefonate seitens der Schule abgenommen und das positive Feedback zugenommen haben.

Demgegenüber haben einige Eltern die Erfahrung gemacht, dass sie zusammen mit ihrem Kind an einer Veränderung arbeiten, sie jedoch wenig Kooperationsbereitschaft der Lehrpersonen verspüren. In diesen Fällen wird die Teilnahme am Familienklassenzimmer eher als Abschieben der Herausforderung mit dem Kind empfunden und es gestaltet sich für die Familie schwierig, ohne die Unterstützung der Lehrperson auch in der Schule eine nachhaltige Veränderung zu bewirken. In solchen Fällen haben es die Eltern geschätzt, im Familienklassenzimmer Vermittlungspersonen zwischen Elternhaus und Schule zu finden, um den Austausch mit der Lehrkraft zu verbessern. Durch diese Vermittlung sei es teilweise auch möglich geworden, dass die Lehrpersonen einen neuen Blickwinkel auf das Verhalten des Kindes erhalten haben. Teilweise konnten auch längerfristige Unterstützungsangebote mit der Lehrperson abgemacht werden, indem beispielsweise der Stundenplan angepasst, ein Kontaktheft eingeführt oder der Lehrperson Anhaltspunkte für die individuelle schulische Förderung des Kindes gegeben wurden.

Die interviewten Fachkräfte erkennen, dass durch die im Familienklassenzimmer vermittelte Haltung des vermehrten Austausches zwischen Eltern und Lehrpersonen diesbezüglich ein grosser Schritt in der Schulkultur gemacht werden konnte. So erkennen immer mehr Eltern und Lehrpersonen die Wichtigkeit dieser Zusammenarbeit. Viele Eltern würden ein grösseres Vertrauen gegenüber der Schule entwickeln, weil sie als Kooperationspartner miteinbezogen und nicht nur bei Problemen in die Schule gebeten werden. Gleichzeitig müsse in der Lehrerschaft weiterhin an diesem Aspekt gearbeitet werden, um alle Lehrpersonen für die ressourcenorientierte Arbeit mit den Eltern und dem Kind zu gewinnen. Je nach Kooperationsbereitschaft zwischen Lehrpersonen und Eltern kann auch die Beziehung zwischen Lehrpersonen und Kindern mehr oder weniger gestärkt werden.

Auch aus der Sicht der Klassenlehrpersonen kommt es im Verlauf des Familienklassenzimmers zu einer deutlichen Verbesserung der Information der Eltern über die Schule und die Kommunikation zwischen Eltern und Schule klappt besser. Teilweise wird erwähnt, dass Schule und Elternhaus am gleichen Strick ziehen und dadurch positive Auswirkungen auf das Kind festgestellt werden.

5.10 Abschluss der Familienklassenzimmers

Die Teilnahme am Familienklassenzimmer wird aus unterschiedlichen Gründen abgeschlossen. Grundsätzlich ist die Idee, dass frühestens nach drei Monaten ein Abschluss möglich ist und dieser von den Eltern gewünscht werden soll. Der Abschluss wird eingeleitet, wenn sich diese bereit fühlen, alleine weiterzufahren und die FKZ-Leitung dies aus fachlicher Sicht unterstützt. Darauf wird ein Abschlussgespräch mit der Klassenlehrperson, der Schulleitung, der FKZ-Leitung und der Familie gemacht, um die Situation zu evaluieren.

Häufig äussern die Eltern zum Abschlusszeitpunkt den Wunsch, *„wieder auf eigenen Beinen zu stehen“* und sind froh, dass die zeitliche Belastung durch zusätzliche FKZ-Termine wegfällt. Gleichzeitig schätzen sie den aufgebauten Kontakt zur Schule und anderen Eltern und die Möglichkeit eines Wiedereintritts ins Familienklassenzimmer bei Bedarf. Auch die meisten Kinder äussern sich erfreut über den Austritt, um wieder den regulären Schulunterricht mit ihren Klassenkameraden besuchen zu

können. Ein Kind äussert sich skeptisch zum Austritt, da dies der Wegfall der Wochenziele bedeute und es daher nicht mehr genau wisse, wo es in Bezug auf das zu verändernde Verhalten steht und wie es von den Eltern und Lehrpersonen diesbezüglich eingeschätzt wird.

Seit Einführung des Familienklassenzimmers wurde erkannt, dass der Abschluss der Teilnahme am Familienklassenzimmer vor den Sommerferien verhindert werden sollte. Vielmehr macht aus der Sicht der Fachkräfte eine Begleitung über den Übergang hinweg Sinn, um als Stütze zu fungieren und allfällige aufkommende Herausforderungen aufzufangen. Teilweise kommt es auch zu vorzeitigen Austritten, z.B. wenn sich andere Unterstützungsangebote als passender erweisen, wie der Eintritt in eine Privatschule, in ein Internat oder eine sozialpädagogische Familienbegleitung.

Die Teilnahme am Familienklassenzimmer stellt sich bei einigen Schüler/innen auch als Abklärungsphase heraus, um weitere längerfristige Unterstützungsangebote für das Kind zu eruieren. Laut den FKZ-Leitungspersonen ist es im Verlauf des Familienklassenzimmers und dank des aufgebauten Vertrauens zu den Familien mit der Zeit möglich, mit diesen zusammen eine längerfristige Anschlusslösung aufzugleisen und somit die Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten zu fördern. Folgende Anschlusslösungen wurden so während der Teilnahme am Familienklassenzimmer ergriffen: andere Beschulungsform, schulpsychologische Begleitung, Klasseninterventionen durch Schulsozialarbeit, sozialpädagogische Familienbegleitung, individuelle Förderung in der Schule, Anpassung des Stundenplans, Einführung eines Kontakthefts zum Austausch Eltern-Schule. Bei anderen Familien wiederum stellt sich noch die Frage, welche Form der Nachbetreuung angebracht ist, um die angeeigneten Strategien zu festigen und im Schul- und Familienalltag aufrechtzuhalten. Eine Form von Nachbetreuung für die Familien wünschen sich auch einige Klassenlehrpersonen.

6 Diskussion der Erkenntnisse

Das Familienklassenzimmer der Volksschule Kriens orientiert sich am Ansatz der **Multifamilientherapie** von Eia Asen. Demnach sollen Eltern mit gleichartigen Schwierigkeiten mit ihren Kindern in der Gruppe zusammen kommen, um sich über die angetroffenen Herausforderungen auszutauschen und die Selbstreflexion darüber zu fördern. Dem Austausch in der Gruppe kommt aufgrund der Haltung, dass die angetroffenen Schwierigkeiten keine isolierte Erfahrung und auch andere davon betroffen sind, eine zentrale Bedeutung zu. *„Wir sitzen alle im gleichen Boot"* ist ein Leitsatz der Multifamilientherapie. Durch den gegenseitigen Austausch soll die Lösungsfindung angeregt und die Handlungsfähigkeit gestärkt werden (Asen & Scholz 2009). Laut dem Konzept der Volksschule Kriens handelt es sich dabei um *„Schüler/innen, deren schulischer Erfolg dadurch gefährdet ist, dass sie die Anforderungen beim Einhalten von Regeln und Arbeitsstrukturen nicht ausreichend erfüllen können."* Sie sollen mit aktiver Unterstützung ihrer Eltern diese Kompetenzen im Familienklassenzimmer erwerben. Dieses findet einmal wöchentlich mit 5-8 Familien während eines Halbtags statt und wird von einer Lehrkraft und einer systemisch ausgebildeten Moderation geleitet. Dabei kommt der Kooperation von Schule und Eltern eine zentrale Rolle zu (Volksschule Kriens 2013).

Aus den vorliegenden Erkenntnissen wird ersichtlich, dass das Familienklassenzimmer ein neuartiges Setting darstellt, welches insbesondere den Austausch und die Kommunikation zwischen den Beteiligten fördert. Das Setting des Familienklassenzimmers ermöglicht, dass die Eltern und Kinder einen Vormittag zusammen in der Schule verbringen. Durch das Erleben gemeinsamer Aktivitäten und das gemeinsame Behandeln der eigenen Themen steht die **Beziehungsgestaltung** zwischen Kindern und Eltern im Zentrum, was von den Beteiligten als grosse Bereicherung erlebt wird. Dabei ist der Zeitfaktor ein wichtiges Element. Indem sich die Eltern für ihr Kind Zeit nehmen, zeigen sie Bereitschaft, Präsenz gegenüber dem Kind zu markieren und sich für das Kind einzusetzen (Omer & von Schlippe 2012:93). Das wertschätzende Setting, wo auf die Ressourcen und individuellen Bedürfnisse des Kindes eingegangen wird, schätzen die Beteiligten sehr.
Auf diese Art und Weise können die **Themen** und **Ziele** der Familien, welche insbesondere das auffällige Verhalten der Kinder in der Schule, das mangelnde Erfüllen der schulischen Aufgaben, respektloses Verhalten gegenüber Mitschüler/innen, Lehrpersonen und Eltern und das Missachten von Regeln und Strukturen in der Schule und zu Hause betreffen, angegangen werden. So sind die von den Eltern, Kindern, Klassenlehrpersonen und Fachkräften wahrgenommenen **Veränderungen** denn auch insbesondere bei der Eltern-Kind-Beziehung, der Kommunikation zwischen Schule und Elternhaus sowie den entwickelten Kompetenzen und gelernten Techniken der Eltern angesiedelt. Die Eltern erleben sich kompetenter und konsequenter im Umgang mit den Kindern, können diese besser begleiten, mehr Sicherheit vermitteln und dadurch eine Stütze darstellen. Sie lernen klarere Regeln zu setzen und mehr Struktur in den Alltag zu bringen, was den Kindern Orientierung gibt. Für ausländische Eltern stellt das Familienklassenzimmer die Möglichkeit dar, sich mit den hiesigen Normen, Werten und Anforderungen an die Kindererziehung auseinanderzusetzen. Die Eltern-Kind-Beziehung wird gestärkt, indem mehr Austausch in der Familie und gemeinsame Aktivitäten stattfinden und die Eltern vermehrt Ansprechpersonen für die Kinder darstellen. Auch der Austausch zwischen Schule und Elternhaus kann in vielen Fällen intensiviert werden, indem beide Seiten diesem mehr Aufmerksamkeit schenken. Das gemeinsame Markieren von Präsenz gegenüber den Kindern wird als hilfreich erlebt. In Situationen, in welchen die Kommunikation zwischen Schule und Elternhaus erschwert ist, kommt der Vermittlung durch die FKZ-Leitung eine wichtige Rolle zu.
Diese Veränderungen werden nicht nur von den Eltern, sondern auch von den Klassenlehrpersonen und Fachkräften als solche wahrgenommen, was aus systemischer Sicht von zentraler Bedeutung ist. Demnach ist die Beurteilung des Verhaltens des Kindes nicht per se gegeben, sondern durch die jeweils subjektive Wahrnehmung der unterschiedlichen Personen im Umfeld des Kindes geprägt. Ob ein Verhalten also als störend bzw. eine Veränderung als positiv beurteilt wird, ist vom subjektivem Empfinden des Umfeldes abhängig, weshalb für den Prozess des Kindes die Beteiligung der Eltern und der Lehrpersonen unabdingbar ist (vgl. auch Asen & Scholz 2009).
Ausgehend von dieser systemischen Perspektive ist der Tatsache, dass die Veränderung des Verhaltens des Kindes im Fokus der **Erwartungen** von Eltern und Klassenlehrpersonen steht, ein besonderes Augenmerk zu schenken. Laut den Eltern und Klassenlehrpersonen soll das Kind insbesondere die Regeln und Strukturen in der Schule und zu Hause besser befolgen und seine Konzentrationsfähigkeit verbessern.

Im Gegensatz zur oben dargestellten Entwicklung der Beziehungen äussern sich die interviewten Personen weniger eindeutig zur **Veränderung** des im Fokus der Erwartungen stehenden **Verhaltensrepertoires** der Kinder. Während bei einigen Kindern eine klare Verhaltensänderung festgestellt wird, sei dies bei anderen weniger zu beobachten. Die Veränderungen der Kompetenzen der Kinder betreffen insbesondere das bessere Beachten der Regeln in der Schule und zu Hause, das Erlangen von mehr Struktur und Zuverlässigkeit bei schulischen Aufgaben und konzentrierteres Arbeiten. Auch die Sozialkompetenz im Umgang mit Mitschüler/innen und Lehrpersonen wird teilweise verbessert. Insbesondere wird erkannt, dass das Verhalten während des Familienklassenzimmers stabilisiert werden kann. Dabei steht die wahrgenommene Verhaltensveränderung des Kindes in der Schule in engem Zusammenhang mit der Intensität der Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus. Wird die Zusammenarbeit als konstruktiv erlebt, ändert sich auch die Situation des Kindes in der Schule. Ist die Zusammenarbeit zwischen Klassenlehrpersonen und Eltern beeinträchtigt, so ist eine Entwicklung der Situation schwierig, wenn vom systemischen Gedanken ausgegangen wird, dass für eine Veränderung der Situation des Kindes auch eine Veränderung in den familiären und schulischen Bindungsmustern notwendig ist (vgl. Asen & Scholz 2009).

Aus der Sicht der Evaluation sollte darauf geachtet werden, dass nicht zu viel Druck auf die Verhaltensveränderung des Kindes gelegt wird. Vielmehr soll der Fokus bei der Entwicklung einer gemeinsamen Haltung aller Involvierten der Schule und des Elternhauses liegen, um gemeinsam auf herausfordernde Situationen zu reagieren. Dabei stellt sich die Frage, was die Eltern und Lehrpersonen zur Verhaltensänderung des Kindes beitragen können. In diesem Zusammenhang ist auch die Tatsache zu hinterfragen, dass im Familienklassenzimmer bisher mit zwei Ausnahmen nur **Knaben** teilnahmen. So zeigt sich, dass das Familienklassenzimmer dann als Unterstützungsangebot in Betracht gezogen wird, wenn der Unterricht aufgrund von gegen aussen gerichteten auffälligen Verhaltens gestört wird. Dieses Verhalten zeigen Knaben häufiger als Mädchen, welche (emotionalen) Belastungen häufiger durch gegen sich selbst gerichtetes Verhalten begegnen.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, der **Kriterien für die Vermittlung** an das Familienklassenzimmer. Aus den Interviews mit den Fachkräften in- und ausserhalb des Familienklassenzimmers zeigt sich, dass die bisher offen gehaltenen Kriterien einerseits die Möglichkeit mit sich bringen, dass alle Familien niederschwelligen Zugang zum Familienklassenzimmer haben. Andererseits stellt es die Umsetzung des Angebots vor Herausforderungen. So erkennen die involvierten Fachkräfte Grenzen des Familienklassenzimmers, wenn beispielsweise die Familie aufgrund ausgeprägter finanzieller Notlagen, prekärer Aufenthaltsbewilligung oder auch Krankheiten von Familienmitgliedern zu sehr mit anderen Themen als der Kindererziehung absorbiert ist. Auch ausgeprägte Verhaltensauffälligkeiten des Kindes würden das Familienklassenzimmer an Grenzen bringen. Laut einigen Fachkräften in- und ausserhalb des Familienklassenzimmers wäre es wichtig, die Eintrittskriterien zu konkretisieren und die Vorabklärungen für den Entscheid für eine Teilnahme am Familienklassenzimmer oder eines allfälligen besser passenden Unterstützungsangebots zu intensivieren. Es zeigt sich, dass aufgrund der Auffälligkeiten der Kinder in der Schule häufig weitere schulische Dienste wie die Schulpsychologie, Psychomotorik, Logopädie und Schulsozialarbeit involviert sind. Im Zusammenhang mit den Eintrittskriterien äussern einige beteiligte Fachkräfte und Klassenlehrpersonen auch Unklarheiten bezüglich der Ziele und des im Familienklassenzimmer behandelten Themenfokus. Insbesondere stellt sich die Frage, ob der Fokus des Familienklassenzimmers bei der Arbeit an der Eltern-Kind-Beziehung und den Strukturen zu Hause, der Bindung zwischen Lehrperson und Kind und/oder dem Verhalten des Kindes liegen soll. Es könnte durch den mangelnden Themenfokus die Gefahr bestehen, dass von den Beteiligten zu unterschiedliche Erwartungen an eine Teilnahme am Familienklassenzimmer gestellt werden.

Aus diesem Grund ist wichtig, dass sich das Familienklassenzimmer als Angebot im Rahmen einer gesamten Schulentwicklung versteht, in welcher der „*kooperativen Kultur*“ der verschiedenen Beteiligten eine wichtige Bedeutung zukommt (Volksschule Kriens 2013). Der zugrundliegende Multisystem-Ansatz empfiehlt, den Austausch unterschiedlicher, involvierter Fachkräfte zu fördern und die Herausforderungen eines Kindes bzw. einer Familie nicht isoliert anzugehen (Omer & von Schlippe 2012:69). Die vorliegende Evaluation kommt diesbezüglich zur Erkenntnis, dass bereits

einige Bestrebungen im Gange sind, diese Kooperationen innerhalb der Schule zu fördern. Gleichzeitig zeigt sich auch, dass gerade die Einbettung des **Familienklassenzimmers im Netzwerk Schule** eine Herausforderung darstellt. Während in einigen Situationen der Austausch zwischen Familienklassenzimmer, Eltern und Lehrpersonen zufriedenstellend funktioniert, sind in anderen Fällen die Lehrpersonen noch weit weg vom im Familienklassenzimmer stattfindenden Prozess der Familie. Es ist unumgänglich, dass die Zusammenarbeit und der Austausch mit den involvierten Lehrpersonen von Beginn weg geklärt und geregelt sind. So sind die gegenseitigen Erwartungen, Kommunikationswege und die Rolle der Lehrperson bezüglich des Prozesses der Familie im Familienklassenzimmer zu klären. Gleiches soll auch für die Zusammenarbeit mit allfällig anderen schulischen Diensten (v.a. Schulpsychologischer Dienst, Schulsozialarbeit, etc.) gelten, welche bisher noch zu wenig transparent geregelt ist.

Eine weitere zentrale Erkenntnis der Evaluation zeigt sich darin, dass durch die angetroffenen Herausforderungen in der Schule und zu Hause der **Rahmung** des Familienklassenzimmers eine grosse Bedeutung zukommt. Aufgrund der Tatsache, dass bei den teilnehmenden Familien meist mehrfache Belastungen wie das Alleinerziehendsein, ein geringes soziales Netz, Arbeitslosigkeit, unsicherer Aufenthaltsstatus, finanzielle Schwierigkeiten und/oder gesundheitliche Belastungen zusammenkommen und durch die Belastungen eher wenig Aufmerksamkeit der Kindererziehung gewidmet werden kann, zeigen die Beteiligten das Bedürfnis nach einem Orientierungsrahmen.
Diese klare Rahmung beginnt bei den **Eintrittsgesprächen** mit den Klassenlehrpersonen, der Schulleitung und der FKZ-Leitung. Die häufigen anfänglichen Unsicherheiten können in diesen Eintrittsgesprächen dank umfassender Information über den Inhalt und die Ziele des Familienklassenzimmers meist gelegt werden. Aufgrund der Tatsache, dass in den Gesprächen mit den Eltern und Kindern durch die Teilnahme am Familienklassenzimmer immer wieder eine gewisse Angst vor Stigmatisierung und Anderssein genannt wird und gewisse Familien wenig Vorstellungen über den Inhalt dieses Angebots haben, kommt der Information weiterhin eine grosse Bedeutung zu. Diese kann durch Schnuppern im Familienklassenzimmer unterstützt werden. Vor dem Schnuppern ist jedoch darauf zu achten, dass die Familien und die FKZ-Leitung bereits genügend Informationen übereinander haben, um nicht zu viel Unruhe in den Prozess der aktuellen Gruppe zu bringen.
In der Arbeit im Familienklassenzimmer empfinden die Eltern und Kinder das **Zielsystem** als sehr hilfreich. Die Definition von konkreten Wochenziele für die Schule und zu Hause, die tägliche Bewertung und die erlebte Konsequenz anhand einer Belohnung oder eines Verzichts stellt für die Eltern und Kinder ein bedeutsamer Orientierungsrahmen für den Alltag dar. Dabei ist es den Familien sehr wichtig, die Zeit im Familienklassenzimmer für die konkrete und konzentrierte Bearbeitung dieser Ziele zu nutzen. In diesem Zusammenhang ist das Entstehen von schulischen Lücken durch die Teilnahme am Familienklassenzimmer eine von den Eltern, Kindern und Klassenlehrpersonen erwähnte Besorgnis, welcher Rechnung getragen werden sollte. Es zeigt sich eine vermehrte Unzufriedenheit bzw. Sorge um schulische Lücken, wenn die Austauschrunden und Spiele im Familienklassenzimmer zu fest verfliessen und für die Familien der bearbeitete **Themenfokus** nicht mehr klar ersichtlich ist. Dabei ist hervorzuheben, dass dies stark in Zusammenhang mit der Heterogenität der Gruppe und der Gruppenidentität steht.

Im Verlauf der Evaluation konnte anhand der Beobachtungen und Gespräche mit den Eltern festgestellt werden, dass die **Gruppenidentität** höher ist, wenn die **Heterogenität der Gruppe** geringer ist. Bei einer geringeren Heterogenität hat die Gruppe mehr gemeinsame Themen (z.B. Alleinerziehendsein, Doppelbelastungen von Familie und Beruf, Migrationserfahrung, finanzielle Probleme, etc.) und ähnlichere Ansichten über die Erziehung der Kinder. Das heisst sie sprechen eine ähnliche Sprache. Dies beinhaltet nicht nur die gesprochene Sprache, sondern auch die Art und Weise der Auseinandersetzung mit Erziehungsaufgaben. Diese gemeinsamen Themen fördern die Gruppenidentität und das Gefühl, im selben Boot zu sitzen. Die Entwicklung eines solchen Gruppengefühls bedingt auch eine gewisse zeitliche Konstanz der Konstellation. So konnte festgestellt werden, dass diese Gruppenidentität bei den ersten FKZ-Gruppen mit einem gemeinsamen Start mehr gegeben war. Die stärkere Identifikation mit der Gruppe ermöglicht schliesslich auch, im Familienklassenzimmer den Fokus auf den Austausch der Gruppe untereinander zu legen, indem die FKZ-Leitung Anregungen hineingibt und die Gruppe selbständig machen lässt. In diesen heterogenen Gruppen werden demnach auch das offene, vorurteilsfreie Klima und die ungezwungenen, kreativen und spielerischen Austauschrunden geschätzt.

Demgegenüber ist die Gruppendynamik weniger stark zu beobachten, wenn die Heterogenität der Gruppe sehr hoch ist. In diesem Fall stehen die Familien aufgrund ganz unterschiedlich komplexer Situationen in Bezug auf die Kindererziehung an verschiedenen Punkten. Während beispielsweise gewisse Teilnehmende aufgrund von Migrationserfahrung, einem prekären Aufenthaltsstatus, finanziellen Notlagen, gesundheitlichen Schwierigkeiten, etc. vor multiplen Herausforderungen stehen, kennen andere Gruppenmitglieder solche Schwierigkeiten kaum und legen den Fokus auf die Auseinandersetzung mit der Kindererziehung. Neben dem unterschiedlichen sozialen, kulturellen und sprachlichen Hintergrund zeigt sich auch ein grosser Altersunterschied der Kinder und somit die altersbedingten unterschiedlichen Bedürfnisse aus Sicht der Eltern als ein gewisses Hindernis für die Entwicklung einer stärkeren Gruppenidentität. Bei diesen loseren Gruppen zeigt sich eine stärkere Orientierung an der FKZ-Leitung. Dabei wird von den Eltern v.a. das individuelle Arbeiten mit dem Kind sowie die Tipps und Inputs der FKZ-Leitenden als hilfreich empfunden. In diesen Gruppen zeigt sich weniger Verbindlichkeit der Gruppe gegenüber und der Bedarf nach Steuerung durch die FKZ-Leitung ist grösser. So werden die Austauschrunden als eher zu lange und zu wenig fokussiert erlebt und es werden vermehrt Unruhe stiftende Faktoren (Abwesenheiten, Unpünktlichkeit, Anwesenheit von Kleinkindern, Ablenkungen durch redende oder herumlaufende Kinder) genannt. Die Eltern formulieren die Forderung nach mehr Disziplin und Führung, klareren Regeln und zielorientierterer Themenbearbeitung im Familienklassenzimmer. Diese Familien scheinen es als Irritation zu erleben, dass vom Kind in der Schule besseres Befolgen der Regeln und Strukturen gefordert wird und im Familienklassenzimmer viel Raum für individuelle Bedürfnisse, spontane Äusserungen der Beteiligten und wenig Zurechtweisung besteht.
Zusammenfassend lässt sich erkennen, dass der Effekt des *„sich im gleichen Boot"* fühlen von der Gruppenkonstellation abhängig ist. Je ähnlicher die Situationen und Problematiken der Gruppenmitglieder, desto stärker wird die Teilnahme am Familienklassenzimmer als gemeinsamer Prozess erlebt. Auch die erlebten Veränderungen stehen in Zusammenhang mit der Gruppendynamik im Familienklassenzimmer. Während bei einer höheren Gruppenidentität mehr an den Beziehungen des Kindes mit seinem schulischen und familiären Umfeld gearbeitet wird, liegt der Fokus bei einer loseren Gruppenidentität mehr auf dem Verhalten des einzelnen Kindes. Somit stellt sich die Frage, wie viel Heterogenität in der Gruppe sinnvoll ist bzw. wie trotz grosser Heterogenität die Gruppenidentität hergestellt werden kann, damit die gemeinsame systemische Haltung und das Arbeiten an gemeinsamen Themen möglich wird. Diesbezüglich erweist sich eine gewisse Beständigkeit der Gruppe als zentral, da durch häufige Wechsel, kurz dauernde oder unregelmässige Teilnahme am Familienklassenzimmer die Verbindlichkeit nachlässt. Dabei ist auch die transparente Kommunikation der Vorgehensweise und vertretenen Haltung gegenüber den Teilnehmenden im Familienklassenzimmer von Bedeutung, damit das sich von der schulischen Disziplin unterscheidende offene Setting verstanden wird.

Hinsichtlich der **Abschluss**phase zeigen sich ähnliche Herausforderungen wie bezüglich der oben erwähnten Vermittlungsphase. So ist für gewisse Klassenlehrpersonen und Fachkräfte teilweise nicht klar, warum die Teilnahme am Familienklassenzimmer abgeschlossen wird und die Meinungen über den richtigen Zeitpunkt gehen auseinander. Dies steht auch im Zusammenhang damit, dass Evaluationsgespräche nicht immer standardisiert geführt werden und teilweise andere Faktoren als die Zielerreichung zum Abschluss des Familienklassenzimmers führen (z.B. anderweitige Verpflichtungen der Eltern, Eintritt des Kindes in eine andere Schulform, etc.). Der Abschluss der Teilnahme am Familienklassenzimmer soll grundsätzlich von den Familien initiiert werden, wenn diese den Eindruck haben alleine weiterfahren zu können und dies aus fachlicher Sicht von der FKZ-Leitung unterstützt wird. Die Möglichkeit ein Abschluss zu initiieren, scheint aber für die Eltern nicht immer klar zu sein. Die Abschlussphase soll daher für alle Beteiligten transparenter gemacht werden, indem die Zielerreichung im Rahmen von Evaluationsgesprächen gemeinsam angeschaut wird.

7 Fazit

Die Volksschule Kriens führt seit Oktober 2013 zwei Familienklassenzimmer. Das Ziel dieses innovativen, präventiv angesiedelten Angebotes besteht darin, dass *„Schüler/innen, deren schulischer Erfolg dadurch gefährdet ist, dass sie die Anforderungen beim Einhalten von Regeln und Arbeitsstrukturen nicht ausreichend erfüllen können, mit aktiver Unterstützung ihrer Eltern diese Kompetenzen im Familienklassenzimmer erwerben (Volksschule Kriens 2013).“*

Die Schüler/innen werden durch die Lehrpersonen an das Familienklassenzimmer vermittelt, wenn beim Kind ein auffälliges, den unterrichtstörendes Verhalten beobachtet wird und die Beziehungsstärkung zwischen Eltern und Kind sowie die Kooperation zwischen Schule und Elternhaus gefördert werden soll. Zentrale Themen sind dabei das Einhalten von Regeln und Strukturen sowie die aktive Teilnahme in der Schule und zu Hause, das respektvolle Verhalten gegenüber Mitmenschen sowie die elterliche Präsenz und Kommunikation.

Im Familienklassenzimmer kommen jeweils fünf bis acht Kinder jahrgangübergreifend in Begleitung von einem Elternteil während eines halben Tags pro Woche zusammen. Unter der Leitung einer Lehrkraft und einer Moderation mit sozialarbeiterischem oder psychologischem Hintergrund sollen die Eltern die schulische Situation ihrer Kinder besser kennenlernen und eine Stärkung ihrer Handlungsfähigkeit erleben. Der Austausch unter Familien, welche im Alltag mit ähnlichen Herausforderungen konfrontiert sind, soll dazu beitragen, dass sich die Familien mit ihren Schwierigkeiten nicht alleine fühlen und sich bei der Lösungsfindung gegenseitig unterstützen.

Das Familienklassenzimmer gestaltet sich durch eine Kombination von schulischem Unterricht, beziehungsfördernden Aktivitäten und Reflexionsaustausch. Dabei werden von den Teilnehmenden insbesondere das sich füreinander Zeit nehmen und die offene, ungezwungene Atmosphäre sehr positiv gewertet. Eine Mutter formuliert dies wie folgt:

„Man wird vorurteilsfrei aufgenommen, das ist mir gerade aufgefallen. Egal was man sagt, egal wer man ist, egal was für Probleme es sind, es sind alle herzlich willkommen und wir sind alle zusammen hier.“

Die Familien schätzen, den Raum für individuelle Bedürfnisse, indem stets die Möglichkeit besteht, sich spontan über aufkommende Themen auszutauschen. Eine Mutter erläutert:

„Heute gab es ein Kind, das hat angefangen zu weinen und hatte eine Krise und da habe ich gedacht, uff, das passiert nicht nur mir. Ich habe mich plötzlich gefragt, wie geht es wohl der anderen Mutter in dieser Situation.“

So erleben es die Familien als hilfreich, sich mit den Herausforderungen nicht alleine zu fühlen und voneinander Tipps zur Lösungsfindung zu erhalten. Dabei ist je nach Gruppenkonstellation mehr oder weniger Austausch der Teilnehmenden untereinander bzw. mehr oder weniger Fokus auf den Austausch mit den Leitungspersonen festzustellen. Je mehr gemeinsame Themen die Gruppe hat, desto bereichernder wird der Austausch erlebt. Die Arbeit an konkreten Wochenzielen für die Schule und zu Hause bildet ein zentrales Element des Familienklassenzimmers und wird von den Beteiligten als hilfreich empfunden.

Das Familienklassenzimmer ist in eine Gesamtentwicklung der Volksschule Kriens eingebettet. Im Sinne einer *„kooperativen Schulkultur“* kommt den Kooperationen mit den involvierten Lehrpersonen und allfälligen anderen schulischen Diensten (Schulpsychologischer Dienst, Schulsozialarbeit, etc.) eine zentrale Bedeutung zu. Durch regelmässigen Austausch sollen die schulischen Akteure, Eltern und Kinder die bestehenden Herausforderungen gemeinsam angehen. Denn es zeigt sich, dass die wahrgenommenen Verhaltensveränderungen beim Kind in engem Zusammenhang mit der Intensität der Zusammenarbeit zwischen Schule und Familie stehen.

Durch die beschriebene Herangehensweise werden konkrete Entwicklungen angeregt und gefördert:

- Die konkreten Wochenziele für die Schule und zu Hause stellen für die Familien einen wichtigen Orientierungsrahmen dar. Es werden klarere Regeln formuliert und der Alltag dadurch strukturiert.

- Die Eltern gewinnen an Sicherheit in ihren Erziehungsaufgaben und erleben eine Stärkung ihrer Handlungsfähigkeit.

- Die Eltern geben dem partizipativen Miteinbeziehen der Kinder mehr Bedeutung. Die Kommunikationsform zwischen Eltern und Kindern wird ruhiger. Die Eltern werden vermehrt zu Ansprechpersonen für die Kinder.

- Eltern und Kinder unternehmen mehr gemeinsame Aktivitäten und verbringen Zeit miteinander, womit es zu einer Stärkung der Zusammengehörigkeit kommt.

- Eltern mit Migrationshintergrund kommen den hiesigen Erziehungsnormen und Werten näher.

- Die Kinder lernen über ihr Verhalten und dessen Konsequenz nachzudenken.

- Die Kinder zeigen eine verbesserte Sozialkompetenz gegenüber ihren Mitmenschen.

- Unruhe stiftendes Verhalten nimmt im Schulalltag ab. Es kommt zu weniger Eskalationen.

- Die Klassenlehrpersonen erleben durch das Familienklassenzimmer eine Entlastung und Unterstützung.

- Durch die Teilnahme am Familienklassenzimmer kann der Unterstützungsbedarf der Familie eingehend abgeklärt und allfällige längerfristige Hilfeleistungen in die Wege geleitet werden.

- Befristete Schulausschlüsse auf der Sekundarstufe und Platzierungen in Time out-Klassen konnten deutlich reduziert werden.

Das Familienklassenzimmer erweist sich als wirkungsvolles Angebot, um herausforderndem Verhalten von Schüler/innen durch die verstärkte Kooperation von schulischen Akteuren und Familien zu begegnen. Diese Schulentwicklung ist in der Volksschule Kriens weiter voranzutreiben.

8 Empfehlungen

Die hier dargestellten Empfehlungen ergeben sich aus Sicht der Evaluation. Diese sollen im Rahmen der Supervision des Familienklassenzimmers aufgenommen und in Verbindung mit dem theoretischen Konzept von Eia Asen reflektiert werden.

1. Die Klärung der unterschiedlichen Erwartungen, Anliegen, Ziele und Rollen aller Beteiligten (Eltern, Kind, Lehrpersonen, Schulleitung, FKZ-Leitung, ev. andere Fachkräfte) zu Beginn, während und bei Abschluss der Teilnahme am Familienklassenzimmer ist von Bedeutung:

    - Der umfassenden Information der Familien über das Vorgehen und die im Familienklassenzimmer vertretene Haltung im Rahmen der Eintrittsgespräche soll weiterhin ein wichtiges Augenmerk zukommen. Ein allfälliges Schnuppern im Familienklassenzimmer soll erst nach dieser Information erfolgen.

    - Die Kriterien für einen Eintritt ins Familienklassenzimmer sind zu konkretisieren bzw. gegenüber allen schulischen Akteuren transparent zu kommunizieren.

    - Die Vorabklärungen betreffend den Entscheid einer Teilnahme am Familienklassenzimmer oder aber an einem anderen, passenderen Unterstützungsangebot sollen transparent sein. So könnte sich eine Stärkung der Rolle der Schulsozialarbeit, als neutrale Abklärungsinstanz mit Fokus auf das gesamte System bei diesen Vorabklärungen anbieten. Im Rahmen dieser Vorabklärungen wäre es die Aufgabe der Schulsozialarbeit allfällige andere (bereits involvierte) spezialisierte, schulische Dienste (Schulpsychologischer Dienst, Psychomotorik, Logopädie, etc.) beizuziehen und zusammen mit der Familie, den Lehrpersonen und Schulleitung die geeignete Unterstützung einzuleiten.

    - Es besteht Bedarf, die Zusammenarbeit und den Austausch mit den involvierten Lehrpersonen und allfällig anderen involvierten schulischen Akteuren zu intensivieren und zu institutionalisieren. Dafür sollen regelmässig Eintritts-, Standort- und Evaluationsgespräche stattfinden. Die dafür nötigen zeitlichen Ressourcen der Beteiligten sollen im Pensum beachtet werden.

    - Die Abschlussphase sollte für alle Beteiligten transparent gestaltet sein, indem die Ziele wiederum zusammen mit den Lehrpersonen, Schulleitung, FKZ-Leitung, allfällig andere Dienste und der Familie evaluiert werden und bei Bedarf Anschlusslösungen bzw. Nachbetreuungen eingeleitet werden.

    - Die Schule arbeitet an einer gemeinsamen Haltung nach der neuen Autorität. Es ist wichtig, die Aufmerksamkeit weiterhin auf diese Schulentwicklung zu richten, denn es zeigt sich, dass die Wirkung des Familienklassenzimmers ausgeprägter ist, wenn Schule und Elternhaus an einem Strick ziehen.

2. Klärung der Rahmung des Familienklassenzimmers:

    - Den unterschiedlichen kulturellen und sozialen Hintergründen der Familien und ihren Vorstellungen bezüglich Kindererziehung ist im Begleitprozess Rechnung zu tragen.

    - Das Zielsystem für die Schule und zu Hause wird von den Eltern und den Kindern als wichtiger Orientierungsrahmen erlebt. Der Fokus soll weiterhin auf der vertieften Bearbeitung dieser Ziele liegen. Der bearbeitete Themenfokus soll für alle Beteiligten ersichtlich sein.

- Die Zusammensetzung der FKZ-Gruppe hinsichtlich der Heterogenität der Hintergründe und Themen soll im Hinblick auf den Prozess der einzelnen Gruppenmitglieder überdacht werden.

- Aufgrund der gewonnenen Erkenntnis über den Effekt einer zu grossen Heterogenität auf die Gruppendynamik soll eine gewisse Längerfristigkeit, Verbindlichkeit und Konstanz in der Gruppenkonstellation angestrebt werden. Das Familienklassenzimmer als Übergangslösung soll verhindert werden.

- Unruhe stiftende Faktoren wie Abwesenheiten, Unpünktlichkeit, Anwesenheit von Kleinkindern, häufige Wechsel der Gruppenkonstellation, Ablenkungen durch redende oder herumlaufende Kinder, negative Nachahmungen in der Gruppe wie auch negative Bewertungen von der Schule und zu Hause sollen offen angesprochen werden.

- Die Überlegungen hinter der Vorgehensweise im Familienklassenzimmer sollen gegenüber den Teilnehmenden transparent gemacht werden. So soll beispielsweise die Idee der Austauschrunden sowie die Bedeutung des Raumgebens und gewisser Spiele kommuniziert werden. Der Bedarf der Eltern an fokussierterem, zielorientierterem Arbeiten soll aufgenommen werden.

9 Literaturverzeichnis

Asen, Eia und Michael Scholz (2009). *Praxis der Multifamilientherapie*. Heidelberg: Carl-Auer.

Morris, Emma, Corinne L'Hurray, Ellin Skalsberg & Rosmary Gomez (k.A.). *Families Changing Families: The Protective Function of Multi-Family Therapy for Children in Education*.

Omer, Haim & Arist von Schlippe (2012). *Autorität ohne Gewalt. Coaching für Eltern von Kindern mit Verhaltensproblemen. "Elterliche Präsenz" als systemisches Konzept.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Przyborski, Aglaja & Wohlrab-Sahr, Monika (2011). *Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch* (3. Aufl.) München: Oldenbourg.

Scholz, Gerold (2012). Teilnehmende Beobachtung. In: Heinzel, Friederike (Hrsg.). *Methoden der Kindheitsforschung. Ein Überblick über Forschungszugänge zur kindlichen Perspektive.* Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Volksschule Kriens (2013). *Familienklassenzimmer an der Volksschule Kriens.* Kriens: Volksschule.

Volksschule Kriens (2015). *Interne Statistik zu Platzierung in Time out-Klassen und befristete Schulausschlüsse auf Sekundarstufe. 2011-2015.* Kriens: Volksschule.